

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Der Dreibund — ein nothwendiges Uebel.

Die Discussion über die auswärtige Politik Oesterreichs, welche von den alljährlich zusammentretenden Delegationen beider Reichshälften abgehalten zu werden pflegt, hat — dies läßt sich nicht mehr verkennen — besonders im Laufe der letzten Jahre eine den tief einschneidenden innerpolitischen Wandlungen entsprechende merklich veränderte Färbung angenommen.

Neben dem früher einzig und allein maßgebend gewesenen gesamtstaatlichen Standpunkte, schrieb die „Deutsche Volkszeitung“, welchem sich die Delegierten der verschiedenen großen Staatsparteien unbeschadet ihrer sonstigen im Parlamente bethätigten Parteigegensätze jederzeit bereitwillig fügten, besonders aber, wenn es diesen Standpunkt dem Auslande gegenüber zu wahren galt, gewinnen jetzt Bestrebungen immer mehr an Boden, welche vorher entweder gar nicht zu Worte kamen, oder doch nur sehr schwachen und der allgemeinen Verurtheilung im Voraus sicher, nach Ausdruck rangen. Es ist gar vieles anders geworden in Oesterreich. Das echte alte österreichische Gefühl, welches seinerzeit alle Töne aufrichtig befeuerte, die ihre constitutionelle Pflicht dazu berief, den Reichthumsbericht des österreichischen Ministers für auswärtige Angelegenheiten entgegenzunehmen, ist bei den neuen Delegierten der Königreiche und Länder immer rarer zu finden. Die logischen, unausbleiblichen Folgen einer jahrzehntelangen verkehrten innern Staatspolitik müssen eben endlich zutage treten. Was wir gegenwärtig hievon zu sehen bekommen, sind alles nur Vorläufer eines jetzt bereits unaufhaltsam gewordenen Umwandlungsprocesses, in welchem die Monarchie begriffen ist, eines Umwandlungsprocesses, welcher mit dem auf Vernichtung der politischen Machtstellung des deutschen Volkes in Oesterreich ausgehenden System Taaffe seinen Anfang nahm und nun unter polnischer Führung seinem Endziele zugeführt werden soll. Ueber die Natur dieses Endzieles scheinen allerdings die geistigen Urheber und eifrigen Förderer dieser großen Staatsoperation nicht ganz im Klaren zu sein. Das hält dieselben aber ebensowenig von dem eingeschlagenen Wege ab, als etwa die Erwägung, welche Folgen schließlich dieser mit mehr oder weniger Gewalt versuchte Umwandlungsprocess für die Doppelmonarchie selbst mit sich bringen könnte. Man sieht nur eine Folge als sicher, weil erwünscht, voraus, den Untergang des österreichischen Deutschthums. . . . Für alles Andere ist man blind. Dazu gehört freilich ein alle Realität, die großen Schöpfungen eines ereignisreichen Jahrhunderts, die Fundamente einer neuen Zeit mit ganzlichem Unverstand überpringender Sanguinismus, welcher sich für stark genug hält, Berge zu verzetzen und die Mumien der alten Egypter wieder lebendig zu machen, aber dieser Sanguinismus ist aller-

jeits vorhanden, wo die bewegenden Kräfte dieses kühn angelegten Werkes zu suchen sind. Wie sich übrigens die Rathgeber der Krone dieses zukünftige Oesterreich vorstellen, ist selbst phantasiebegabteren Politikern ein Räthsel. Es ist eine Art politischer Quadratur des Kreises, auf die es hinausläuft und dieser entsprechen auch die für den zu schaffenden Zustand erfundenen neuen Bezeichnungen, wie z. B. die jüngst aufgetauchte, welche von einer „österreichischen Nation“ spricht. Es fehlt allerdings nicht an boshaften Leuten, welche behaupten, daß die gegenwärtigen lenkenden Kreise der innerösterreichischen Politik überhaupt nicht denken. Das geflügelte Wort „fortwurfsteln“ hat eben Schule gemacht. Wir wollen in unserer Kritik aber nicht so weit gehen und begnügen uns, zu sagen, es gebreche dem System der inneren Politik Oesterreichs an Klarheit und Bestimmtheit der Vorstellung dessen, was an die Stelle jener bisherigen Staatsfundamente zu setzen ist, an deren Abbau man arbeitet. Das System würde, wenn es sein Ziel wirklich erreicht, den Untergang des österreichischen Deutschthums zur Folge haben müssen. Dies würde aber nicht etwa zur Entstehung einer „österreichischen Nation“ führen, da es ja eine Nation ohne Sprache nicht gibt, sondern zur Wachsenhaft einer anderen Nation an Stelle der untergehenden Deutschen. An diesem Punkte setzt die Unklarheit des Systems ein und wir haben dem nichts weiter beizufügen, als daß es gegenwärtig die polnische Nation ist, welche nach diesem Erbe ihre gierigen Finger ausstreckt, zum großen Mißvergnügen der ebenso erbitterten Tschechen. Für das dem Untergange geweihte Deutschthum kann es nun ziemlich gleichgiltig sein, welcher der slavischen Stämme seine übrigen Mitbewerber endgiltig aus dem Felde schlagen wird, oder ob sie sich über die Theilung des Erbes etwa einigen werden. Für die deutsche Nation als Ganzes hat nur die Thatfache Interesse, daß die im Jahre 1879 eingeleitete Slavifizierung Oesterreichs heute schon an dem Punkte angelangt ist, auch für die äußere Politik der Monarchie die einleuchtenden Folgerungen zu ziehen.

Das Bündnis mit dem deutschen Reiche ist allen slavischen Volksstämmen Oesterreichs ein Dorn im Auge. Gienge es ihren Wünschen und Leidenschaften nach, Oesterreich wäre längst das Gegentheil eines Verbündeten. So lange in Oesterreich noch das deutsche Element die Oberhand besaß, waren diese freundschaftlichen Gesinnungen all' der interessanten Völkerschaften gezwungen gewesen, immer in sehr außerofficiösen Kreisen sich Luft zu machen. Sie wurden mehr oder weniger belächelt. Aus diesen interessanten Völkerschaften sind aber dank der österreichischen Staatsregierung „Nationen mit eigenen Staatsrechten“ geworden — lauter angehende selbständige Königreiche wie Ungarn. So etwas will auch seine eigene

äußere Politik haben. Das ist ganz natürlich und leuchtet nur den Erleuchteten von der Ministerbank nicht ein. Daß der Deutschenhaß, welcher heute das ganze innerpolitische Leben Oesterreichs beherrscht, auch nach außen hin sich zu bethätigen strebt, ist ja ganz selbstverständlich. Der Erfolg dieser Bethätigung hängt nur noch von der mehr weniger raschen Besitzergreifung aller maßgebenden Stellen im österreichischen Staatsweien durch die Slaven ab. Wenn jene Männer, welche heute als Delegierte den Dreibund ein nothwendiges Uebel nennen, aus Ruder gekommen sein werden, dann werden sie sich beeilen, dies Uebel als nicht mehr nothwendig zu beseitigen. Das Slaventhum Oesterreichs hat sich so ziemlich schon zum Herrn der Situation in der inneren Reichspolitik aufgeschwungen, ein Polenministerium beherrscht die Lage, Deutsche dürfen nicht einmal in deutschen Städten mehr deutsche Turnerverste feiern, damit die Herren Slaven des Reiches nicht aufgeregt werden, wogegen alle deutschen Gaue mit slavischem Beamten-, Priester- und Lehrervolk durchsetzt werden. Was fehlt da noch zum Heloenthum? Warum sollten sich die Herrschaften da noch Zwang anthun und nicht nach höherer Befriedigung ihrer vermeinten europäischen Mission streben? Wer weiß, ob sie nicht dabei andern geheimen Absichten in die Hände arbeiten? Alles ist ja danach angethan, solche in tiefster Brust lange verborgen getragene Pläne zum Hervorwagen förmlich einzuladen. Nun soll ja auch der junge Car, das Oberhaupt der slavischen Welt, nach Wien kommen. Das wird für die österreichische slavische Welt ein weiteres Del ins Feuer bedeuten. Es wird mit der Zeit recht interessant werden, zu verfolgen, wie die verantwortliche Staatsgewalt Oesterreichs ihre deutschfeindliche innere Politik mit der von ihr nach wie vor hochgehaltenen Dreibundpolitik im Einklange zu erhalten verstehen wird. Das Kunststück wird fortan schwerer werden. Schon jetzt sehen wir den Vertreter der auswärtigen Politik Oesterreichs, der, nebenbei bemerkt, selbst ein Slave ist, alle diplomatische Kunst aufwenden, um den indiscreten russophilen Bedrängern der officiellen österreichischen Politik geschickt auszuweichen. Was für einen erhebenden Eindruck muß es aber im Auslande machen, wenn sich in der constitutionellen Reichsvertretung Oesterreichs Stimmen erheben, die das Bündnis mit Deutschland ganz offen als einen Uebelstand bezeichnen und Combinationen der äußeren Politik herbeiwünschen, die aus dem Verbündeten des Deutschen Reiches einen Schwertgenossen seiner Erbfeinde zu machen den offenkundigen Zweck haben. Wenn man da draußen im Reiche nicht schon ganz gefühlstumpf geworden ist, muß man sich doch sagen, daß die Begeisterung für das vielgepriesene Instrument des europäischen Friedens bei einem sehr großen Theile der

Herzog Friedrich der Streitbare.

Ein Roman aus Oesterreichs Vergangenheit.

(61. Fortsetzung.)

Allmählig war es Nacht geworden. Tutta hatte dem Fräulein die kräftige Brühe gebracht, die sie auf Befehl ihres Vaters gekocht. Dann hing sie ein grobes Tuch vor das Fenster, denn in jenen Zeiten, wo Glasfenster ganz ungebrauchlich und selbst bei Reichen nur Hornfenster üblich waren, wurden die Hütten der Armut im Sommer auf diese Weise verhängt, im Winter aber mit Brettern vollständig verschlagen und das Licht der Kienspäne mußte das Sonnenlicht in den rauchigen Hütten ersetzen, wenn nicht das Feuer auf dem Herde leuchtete.

Der Forstwart und seine Tochter kamen noch einmal, um sich nach dem Befinden des Fräuleins zu erkundigen — Irmgard täuschte Beide abermals über ihren Zustand. Vater und Tochter stiegen sodann aufs Dach und legten sich ins duftige Heu, wo sie alsbald in tiefen Schlummer versanken.

Schlaflos dagegen lag das unglückliche Kind des Raubeneckers unter ihnen in der einsamen Stube, ankämpfend gegen die Schmerzen der Wunde, gegen die Qualen der Sehnsucht, der Angst, die ihr den fernen Geliebten in Noth und Gefahren zeigte. Ihre Stirn brannte, ihr Auge glühte, ihre trockene Zunge tauchte sie vergebens in das Wasser des irdenen Krügleins, das man neben ihr Bett gestellt hatte. Immer verzehrender loderte das ätzende Feuer in ihren zitternden Adern — sie fühlte, daß sie schlimm daran war; gleichwohl fehlte ihr die Kraft, ihre Pfleger zu rufen; auch wollte sie den armen Leuten die Ruhe der Nacht nicht rauben.

Stunde auf Stunde verrann — wohl mußte Mitternacht längst vorüber sein, da wurde ihre Aufmerksamkeit durch ein eigenthümliches Geräusch erregt.

In der Todtenstille der Nacht kam es ihr so vor, als ob Jemand aus dem Gebüsch, das die Hütte umgab, hervorbroke, wie ein Wild, das aus dem Dickicht knistert.

Daß es aber ein Mensch war, gab sich sofort durch ein Lied kund, das der Ankömmling mit leiser Stimme zu singen begann. Es war eines jener eigenthümlichen Bierzeitigen, welche die Burichen in Oesterreich singen, wenn sie nächtlicherweile an die Fenster ihrer Geliebten klopfen oder Fensterlu gehen. — Die Sitte ist so alt, daß man in den österreichischen Minnesängern davon Spuren findet.

Wem das Liebeslied galt, darüber konnte das Fräulein von Raubeneck wohl nicht im Zweifel sein. Zum Ueberflusse ertönte vom Dache der Hütte ein leises Pst! Pst! und sie erkannte die Stimme Tutta's.

Das Lied draußen schwieg, allein bald darauf vernahm die Kranke die näher kommenden Schritte des Sängers, welcher eine Heuleiter an den Dachfirst legte, gerade außerhalb des Fensters, an welchem Irmgard lag. Einige Sprossen stieg er hinauf, dann sagte er leise:

„Schläfst Dein Vater, Tutta?“

„Er schläft“, antwortete die Dirne.

„Umso besser“, antwortete der draußen, „ich habe Dir Wichtiges zu sagen.“

„Hab' ich Dir nicht oft genug verboten, so zu mir zu kommen, Leopold? Wenn der Vater erwacht, schlägt er Dir mit der Axt den Kopf ein.“

„Ich hab' Dir's auch immer zu Willen gethan, Tutta, und wenn alle Burichen zu ihren Dürndeln fensterln giengen, da war ich allein der Ausgelachte, und hab' mich begnügt,

wenn ich Dich von Zeit zu Zeit treffen konnte im Walde. Aber heut' ist's was anders, heut' muß ich mit Dir reden.“

„Warum denn?“

„Ihr müßt von hier fort, Du und Dein Vater. Alle Holzknechte wandern morgen weiter — die Leut' kommen vom Land herauf in den Wald und flüchten ins Gebirge. Der Heid' ist im Land' — er steht vor Wien und fengt und brennt und mordet Weiber und Kinder und Greise. Den Weibsbildern geht's am schlimmsten. Wenn man gegen Purkersdorf kommt, auf dem Kogel, sieht man in der Nacht die Ortschaften brennen. Wien ist eingeschlossen und man sagt, die Bürger wollen die Stadt übergeben und, um sich und die Ihren vor dem Untergang zu retten, alle Heiden werden.“

„Jesus Maria!“ hauchte Tutta voll Entsetzen.

„Die Holzknechte von Purkersdorf, Lengbach, von der Tannering und aus dem Gerait haben sich mit den Bauern zusammengethan und flüchten alle über den Wienerwald hinaus tief ins Gebirge.“

„Was wird mit uns geschehen?“ jammerte die Magd.

„Ihr müßt mit uns“, meinte Leopold.

„Mein Vater geht nicht, wenn er nicht einen ausdrücklichen Befehl vom Herzog bekommt.“

„Nun, dann mag er hier bleiben und sich erschlagen lassen; dieser Befehl wird nicht kommen.“

„Warum nicht?“

„Herzog Friedrich ist todt!“

Der leise, entsetzliche Jammersehrei, der in diesem Augenblicke im Innern der Hütte ertönte, wurde von den beiden Liebesleuten außerhalb derselben nicht gehört. Die Verzweiflung der armen Irmgard hatte den Schrei erstickt, daß er nicht als Wehruf nach außen tönen konnte,



Bevölkerung des verbündeten Staates auf herzlich schwachen Füßen ruht, und so etwas ist bei Bündnissen, welche mit dem Kriegsfalle rechnen, nicht gleichgiltig. Debatten, wie die jüngstverfloßene, müssen den denkbar peinlichsten Eindruck zurücklassen und darauf scheinen es die Tschechen auch vorerst abgesehen zu haben. Was würde man wohl umgekehrt in Oesterreich dazu sagen, wenn sich im deutschen Reichstage Stimmen vernehmen ließen, die das Bündnis mit diesem erzdösterreichlich gewordenen Staate als ein Uebel bezeichnen würden. Es läßt sich nicht verkennen, daß schon aus dem Umstande, weil man in Oesterreich, ohne viel zu riskieren, so über den Dreibund sich auslassen kann, ein gewisses Uebergewicht sich für Oesterreich ergibt. Derlei Betrachtungen tragen aber nicht gerade dazu bei, die Sympathien zweier verbündeter Reiche zu vertiefen. Staatenbündnisse beruhen auf einer beiderseits aufrichtig empfundenen Interessencongruenz, Allürungen im Kriege setzen die gleiche Begeisterung aller wehrhaften Kräfte der beiden verbündeten Staaten für ein gemeinsames großes Ziel voraus, sonst gebricht es ja im Ernstfalle an der todesmuthigen Nachfolge. Kundgebungen wie die der Tschechen, die übrigens von noch anderen Elementen der österreichischen Staatsbevölkerung getheilt werden, compromittieren den Wert und die Verlässlichkeit der zwischen den beiden großen Staaten bestehenden Waffenbrüderschaft und das ist an dem bewährten Bündnisse der einzige Uebelstand. Alle Welt weiß heute, daß das deutsch-österreichische Bündnis die Voraussetzung eines Angriffs durch Rußland zur Grundlage hat. Dies hindert aber nicht, daß der Sprecher einer Nation Oesterreichs gar keinen Anstand nimmt, ein Bündnis mit diesem selben Rußland für das richtigere zu erklären, wobei es gar keinem Zweifel bei Kenntnis der Gefinnungen des tschechischen Volkes unterliegen kann, daß diese Angriffe gegen die Dreibundspolitik vorwaltend dem Nationalhaffe der Tschechen gegen das deutsche Volk im Ganzen entspringen. Es ist unschwer zu errathen, gegen wen sich die also umgestaltete österreichische äußere Politik zu wenden hätte. Die Schließung des feindlichen Ringes um das Deutsche Reich ist das Ideal und Endziel der tschechischen Nationalpolitik. Von gewisser Seite ist man immer bestrebt, all die Herzensergüsse tschechischer Politiker in das Gebiet harmloser, unschädlicher Phantastereien zu verweisen. Wer soll damit getäuscht werden? Die Deutschen Oesterreichs oder die Deutschen im Reiche? Von Seiten der Deutschen Oesterreichs wird jahrelang auf die wachsende Gefahr hingewiesen, welche in der Slavisirung Oesterreichs nicht nur für das österreichische Deutschtum, sondern auch für den Dreibundgedanken liegt. Es wird nicht mehr lange angehen, all diesen Dingen gegenüber den Blinden spielen zu wollen. So unbedeutend ist das österreichische Slaventhum nicht, daß man seine gefährlichen Pläne gegen alles, was deutsch ist, einfach belächeln könnte. Es ist vielleicht das verhängnisvollste Phänomen an der ganzen Sache, daß alle Warnerstimmen bisher ungehört verhallten.

Wendische Duldsamkeit.

Unsere wendischen Gegner sind — wie oft erlebten wir es schon! — so lange die von den unduldsamen Deutschen Vergewaltigten, die stillen Dulder, bis es ihnen geglückt ist, das Heft in die Hände zu bekommen. Dann aber haben sie ganz plötzlich all' die schönen Redensarten vergessen, mit welchen sie die Deutschen so rührend und überzeugend zu Schonung und Duldsamkeit zu ermahnen pflegten. Einen neuen Beleg hierfür lieferte der neue Bürgermeister von Laibach, Agent Hribar, der gleich nach seinem Amtsantritte sämtlichen Aemtern der Gemeinde die bestimmte Weisung erteilte, „Eingaben der Deutschen, von deren es bekannt ist, daß sie des Slovenischen mächtig seien, nur in slovenischer Sprache zu erledigen.“ Bürgermeister Hribar gehört also auch zu den in Slovenien nicht

gerade selten vorkommenden „Idealisten“, die da sagen: „Was Du nicht willst, daß Dir man thu', das füge einem andern zu!“ Wenn sich die Deutschen Laibachs über die angezogene Verfügung ärgern wollten, thäten sie übrigens den dortigen Wendenhäuptlingen viel zu viel Ehre an, denn für Leute, die Gott täglich auf den Knien danken sollten, daß sie des Deutschen mächtig sind, kann der Deutsche, wenn sich die gütigen Widersacher in ebenso widersinnigen als dreisten Angriffen gegen das Deutschtum gefallen, nur ein Lächeln des Mitleides haben. Armelige Gefellen, die dem Deutschtum Bildung und Gesittung verdanken und es bekämpfen!

Gegen die Erhöhung der Zuckersteuer.

Rede des Abg. Dr. Steinwender in der 509. Sitzung der XI. Session des Abgeordnetenhauses am 13. Juni 1896.

Abg. Dr. Steinwender: Meine Herren! Mein unmittelbarer Herr Vorredner, Dr. Groß, hat mit Recht darauf hingewiesen, daß es sonst in Oesterreich nicht üblich ist, daß, wenn eine Industrie in Schwierigkeiten kommt, der Staat sofort mit Hilfsmasregeln erscheint. Es gibt überhaupt in Oesterreich zweierlei Dinge: solche, welche Eile haben und solche, welche keine Eile haben. Nicht Eile hat zum Beispiele die Behebung der landwirtschaftlichen Krise! (Sehr richtig!) Seit Beginn der Achtziger Jahre besteht diese Krise, die Regierung hat sich aber noch nicht gerührt; und sie hat doch gewiß einiges davon gehört. Oder, um auf etwas Specielles zurückzukommen: Unser Land Kärnten verliert seine ganze Eisenindustrie, die Regierung rührt sich nicht, oder sie thut gar etwas falsches, indem sie eine Concurrenzanstalt in Triest begünstigt. Seit einem Vierteljahrhundert verlangen die südlichen Länder, speciell Triest, eine zweite Eisenbahnverbindung, da geschieht nichts. Aber vor einigen Wochen hat Deutschland eine Erhöhung der Zuckerprämien beschlossen, da müssen wir sofort nach.

Allerdings ist dem unmittelbaren Herrn Vorredner die Eile der Regierung noch zu gering gewesen. Ja, eine größere Eile kann es doch nicht geben, als uns zuzumuthen, im Ausschusse eine halbe Stunde vor der Hausung der Vorlage zu erledigen. Das ist aber dem Herrn Vorredner noch zu langsam, ihm ist auch die Vorlage viel zu wenig. Er meint, nicht 9, sondern 16 Millionen, und weil er doch mit sich etwas handeln läßt, begnügt er sich, 13 1/2 Millionen müßten es mindestens sein und führt zur Begründung Sachen an, die ganz merkwürdig sind. Er sagt, wir sollen uns um Moral und Theorie einen Teufel kümmern, sondern einfach nehmen, was wir bekommen. Aber wir bekommen ja nichts davon, da meint er wahrscheinlich, andere gewisse Interessentkreise sollen ohne Rücksicht auf Moral und Theorie nur nehmen, was wir anderen zahlen sollen. Dabei führt er uns — hoffentlich aber wird es auf uns keine Wirkung machen — die Gefahr des Socialismus vor, wenn wir die Vorlage nicht annehmen sollten. Wahrscheinlich sehnen sich die Arbeiter schon sehr darnach, den Zucker theurer zu bezahlen! Ebenso droht er mit dem Aufstande der armen Leute, die auf den Grundstücken der Rübenbauern arbeiten. Solche Argumente sind nicht ernst zu nehmen.

Es wird verlangt, wir sollen es auch so wie Deutschland, ja wir sollen eigentlich noch mehr machen. Thatsächlich kommen wir mit dieser Prämie der deutschen Prämie nicht gleich, sondern statuieren eine höhere Prämie, und zwar beträgt dieser Unterschied nicht, wie der Herr Berichterstatter jagt, 10, sondern 26 fr.

Es ist alles, sowohl die Regierungsvorlage, als auch der Bericht des Herrn Berichterstatters so flüchtig gearbeitet, daß solche kleine Fehler vorkommen können. In Deutschland beträgt die Prämie 2 Mark 50 Pf., das ist 1 fl. 47 fr. und außerdem die Betriebssteuer von 23 Pf., das ist 13 fr. Die deutsche Bonification ist also 1 fl. 34 fr., unsere 1 fl. 60 fr. Da braucht man kein großer Mathematiker

zu sein, um herauszubringen, daß der Unterschied nicht 10, sondern 26 fr. beträgt.

Es ist auch ganz und gar unrichtig, wenn der Berichterstatter jagt, unsere Transportspesen seien durchschnittlich um 55 fr. höher. Der ganze Transport von Ruffig nach Hamburg beträgt keine 55 fr., sondern 37 fr., und etwas werden die in Deutschland wohl auch zahlen. Es kann also von 55 fr. Unterschied keine Rede sein.

Wie also Deutschland vor einigen Wochen vorangegangen ist, hat sich die österreichisch-ungarische Regierung sofort beeilt, das zu thun, was Herr Stummer und das Cartell gewollt, ich sage nicht, was sie verlangt haben; denn sie haben absichtlich mehr verlangt, als sie gewollt haben, damit eine Art von Compromiß zwischen den Interessen der Zuckerproduction und dem Standpunkte des Staates herauskomme.

Zur Belehrung haben wir auch von der Zeitschrift der Zuckerfabrikanten eine Zusendung erhalten, in welcher uns, die wir im Ausschusse dagegen gestimmt haben, Uebelwollen und dafür umso geringere Kenntnis der Sachlage zugemuthet wird.

Das ist eine Impertinenz von diesen Leuten; sie halten offenbar das Haus für so unwissend, daß sie die auferlegten Lügen in dieser Zuschrift vorzubringen wagen. Sie glauben nämlich, daß die meisten Herren hier im Hause nicht einmal wissen, was Zuckerbrode, Würfelzucker, Sandzucker u. s. w. bedeuten, und daraufhin behauptet diese Zeitschrift, daß der Raffinaderport nur eine Art der Verwertung der Abfälle sei. So unwissend, um das zu glauben, sind wir alle miteinander nicht.

Keiner wird glauben, daß Sandzucker etwa ein Abfallproduct der Primaraffinade sei. Er wird ja ganz anders erzeugt und fällt nicht ab. Aber man kann uns viel zumuthen, weil früher immer bei besonderen Begünstigungen nur diejenigen Herren gesprochen haben, welche für ihre Gegend oder gewisse Interessentkreise etwas herausbekommen wollten, die anderen haben sich in der Regel nicht darum bekümmert.

Wie stand denn die Sache bis jetzt? In der Campagne 1894—1895 ist auf den Metercentner Rohzucker thatsächlich eine Bonification von 1 fl. 21 fr. entfallen. Da kommt also auf den Metercentner Rübe — denn das wird profitiert, ob das Product exportiert wird oder nicht — bei 15 Procent Ausbeute 18 fr. und auf das Hektar Rübenfläche, nachdem das Erträgnis in diesem Jahre 227 Metercentner pro Hektar beträgt, 41 fl. (Schl. f.)

Die Unruhen auf Kreta.

Die türkische Regierung soll jüngst, ihrer Gewohnheit gemäß, versichert haben, Kreta werde binnen Kurzem wieder „pacifiziert“ sein, allein die Thatfachen strafen die Diplomaten des osmanischen Reiches Lügen. Aus Kanea wurde nämlich unterm 19. d. berichtet, daß reguläre türkische Truppen das Dorf Vonta erstürmt, sämtliche Häuser und vier Kirchen von Grund aus zerstört, in den letzteren die Kreuze zerbrochen und die Heiligenbilder besudelt und vernichtet hätten. Auch die Gräber seien von den Janaktern geöffnet und die Gebeine herausgerissen und zerstreut worden. Der Commandant eines englischen Kriegsschiffes und der englische Consul hätten sich mit eigenen Augen von diesen Greuelthaten überzeugt. Aehnliche „Pacifications-Arbeiten“ sollen türkische Truppen auch in Kalyses ausgeführt haben. Wenn sich diese Meldungen bewahrheiten, dann gewinnt die oben angeführte Betschauerung der Hohen Pforte eine recht seltsame Bedeutung und es wäre nur begreiflich, wenn England, Rußland und Frankreich ein Uebereinkommen träfen, wie der Berichterstatter der „Times“ in Athen seinem Blatte schrieb, um auf die Pforte einen Druck auszuüben, damit in Kreta geordnete Zustände geschaffen werden und die dortigen Christen ihres Lebens sicher seien. Der mohammedanische Fanatismus könnte einmal recht böse Dinge heraufbeschwören.

sondern wie ein dreischneidiges Schwert in das Innere ihres verzagenden Herzens drang.

„Herzog Friedrich todt?“ rief Jutta, die Hände ringend, „Gott sei seiner armen Seele gnädig! Aber jag', wie ist denn das möglich? Wann und wo geschah denn das Gräßliche?“

„Ich weiß es vom rothen Gallauner“, erwiderte Leopold, sich wichtig machend, „der's mit eigenen Augen gesehen hat, als er mit Kalk gegen Wien fuhr. Die Heiden hatten einen Hof angezündet, der dem Herrn von Neudegg gehört, welcher abwesend war. Des Neudeggers Hausfrau, ein gar stattliches Weib, dem der Herzog zur Minne gieng nach seiner Art, ward von den Wilden weggeführt — Herzog Friedrich rasch hinter ihnen drein, raufte sich mit der ganzen Schar, und obwohl es ihm gelang, den Teufeln seine Liebste abzujaagen, bißte er's doch mit Haut und Leben, denn er ward von den Säbeln der Mongolen so zugerichtet, daß er wundenbedeckt ins Neudegger Schloß gebracht wurde, wo er alsbald seinen Geist aufgab.“

Diesmal tönte kein noch so leiser Schrei aus dem Innern der Hütte — Irmgard war viel zu schwach, um den neuen Dolchstoß, der ihr durchs Herz gieng, wehklagend auszudrücken; sie schwieg, preßte die zitternde Hand gegen den Busen und ließ das Haupt sinken. Der Gedanke, daß Friedrich im Kampfe für ein Weib, das er liebte, gefallen sei, gestellte zum Schmerze über des Geliebten Tod noch die nagenden Qualen der Eifersucht. Das war zu viel für den durch das Gift des Kumanenpfeiles zerrütteten Körper der unglücklichen Jungfrau.

Wir, die wir den Kampf vor dem Neudegger Schlosse mit angesehen, wissen allerdings, wie viel an Leopolds Erzählung erlogen war und wie Wahrheit und Fälschung

bunt durcheinander geworfen, sich endlich bis zum Gerücht von Friedrichs Tode verfliegen hatten, welches der Holzknecht umso eher glaubte, als der Kalkbauer, der ihm die Geschichte erzählte, steif und fest behauptete, gesehen zu haben, wie man den tödtlich verwundeten Herzog, den er jedenfalls mit Herrn Hund von Neudegg verwechselte, ins Schloß trug.

Daß die arme Kranke die Botschaft glaubte, daß sie mit der Eifersucht eines liebenden Weibes keinen Augenblick zweifelte, Friedrich habe die Neudeggerin geliebt und sei im Kampfe für sie gefallen, mit ihrem Bild im Herzen gestorben, das wird Jeder begreifen, der das weibliche Herz kennt, umomehr hier, wo die Energie des Weibes durch das schleichende Gift der Krankheit gebrochen war.

Man denke sich also, in welchem Zustande die Arme auf ihrem Lager schmachtete.

Draußen aber plauderte das Liebespärchen weiter. „Was wird nun mit uns geschehen?“ fragte Jutta voll Angst.

„Das weiß der liebe Gott und seine Heiligen“, erwiderte der Holzknecht, „vor der Hand können wir nichts besseres thun, als uns aus dem Weg machen. Die Heiden werden bis in den Wald herauf streifen, sengen und brennen — je weiter wir fortziehen, desto besser ist's.“

„O mein Gott! Wenn nur mein Vater zu bewegen ist“, seufzte Jutta.

„Will er hier bleiben und sich todt schlagen lassen?“ „Aber das franke Edelfräulein, das wir hier im Hause haben?“

„Das nehmen wir mit.“

„Ach! Sie kann ja gar nicht gehen, ein paar Schritte erschöpfen sie.“

„Dann tragen wir sie. Wir machen einige Tragen aus Baumästen. Ich und Dein Vater, wir sind stark genug, sie Tage lang zu schleppen.“

„Das wäre wohl das Klügste.“

„Wad' Deinen Vater — daß wir die Sache ins Werk setzen.“

„Das wage ich nicht. Doch er wird ohnehin nicht lange schlafen. Bald nach Mitternacht erhebt er sich vom Lager, um Vogelschlingen zu stellen. Bleib' in der Näh', Leopold, und wenn er aus dem Haus geht, so tritt ihn an, als ob Du zufällig des Weges kämest, und erzähl' ihm, was Du mir erzählt hast, damit er umkehrt und mit uns zur Flucht sich anschickt. Das arme Fräulein, wie wird sie's aushalten.“

„Besser Jammer und Noth auf der Flucht, als in die Hände der Unmenschen zu fallen.“

„Wahr! wahr! Gott schütz' uns alle. Aber jetzt geh' — der Hahn kräht.“

„Gute Nacht, Dirndl.“

„Gute Nacht, Schatz.“

Die Liebesleute trennten sich mit einem herzhaften Kuß. Der Leopold lagerte sich auf dem Grase am Waldsaume gegenüber der Hütte und wartete auf das Erscheinen des Forstwartes. Das erste Grau im Osten war kaum erschienen, ein hellerer Punkt im Dunkel der Nacht, da trat der Forstwart bekümmerten Antlitzes aus der Thüre des Zaunes, welcher seine Hütte einfriedete, prüfte mit der bedächtigen Miene eines alten Jägers Wetter und Wind und schritt dann gegen den Wald zu.

(Fortsetzung folgt.)

Clericale Perfidie!

G. T. Man verzeihe uns den kräftigen Ausdruck; man verzeihe uns den Gebrauch so crasser Fremdwörter, — angeichts der unerhörten Beleidigung, die sich das clericale Blatt „Sonntagsbote“ dem deutschen Lehrerstand gegenüber erlaubt, fehlt uns ein milderer Wort.

Wie allgemein bekannt ist, fand zu Pfingsten in Graz eine von mehr als tausend Lehrern besuchte Versammlung statt, in welcher von Fachmännern brennende Standesfragen erörtert wurden. Bei dem Umstande, daß der Beamtenersatz ohnehin nicht geeignet ist, freies männliches Auftreten zu fördern, ist es geradezu staunenswert, wenn trotzdem eine so zahlreich besuchte Lehrerversammlung, welche mit begeistertster Gemüthsregung Beschlüsse faßte, zustande kam. Wir können der steiermärkischen Lehrerschaft zu ihrem wackeren Beginnen ein herzliches „Heil“ zuzufügen.

Wir wollen hoffen, daß sich aus der Pfingstversammlung der Beginn einer deutschvölkischen Bewegung entwickeln wird. Trotzdem alle steiermärkischen Landtagsabgeordneten geladen waren, erschien nur einer, der wackere deutsch-nationale Hofmann-Wellenhof, der in wahrhaft inniger Weise seinen Antheil an den fortschrittlichen Bestrebungen der Lehrerschaft befundete. Nicht genug, daß die clericale Partei Steiermarks der Einladung der Lehrer nicht Folge leistete und dadurch offenkundig ihre Feindseligkeit kundgab, — sie fand es sogar gut, jedem gesellschaftlichen Tacte hohnsprechend, die Einlader in niedriger Weise zu verunglimpfen. Wir beziehen uns in diesem Falle auf den „Sonntagsboten“.

Um Irrungen vorzubeugen, erklären wir, daß wir im „Sonntagsboten“ durchaus kein ebenbürtiges Blatt erkennen, wohl aber müssen wir mit dem Umstande rechnen, daß dieses für Bauern und Handwerker bestimmte Blatt eine großartige Auflage besitzt. So finden wir es beispielsweise in der Döblichermarkt, wörtlich genommen, in jedem Hause. Sonntags nach der Messe holt sich die Bevölkerung dieses Blatt aus den Pfarrhöfen (!), wo es in Hunderten Nummern aufliegt. Diese Massenverbreitung, welche einer unbesugten Colportage aufs Haar gleich sieht, ist dem Fortschritte sehr gefährlich. Besonders stellt sich dieses Blatt die Aufgabe, fast in jeder Nummer gegen die Neuschule und ihre Lehrer zu hetzen. So hat es vor kurzer Zeit den Unfug aufgetischt, daß durch die Einführung der sechsjährigen Schulpflicht und die entsprechende Verringerung (!) der Lehrer Steiermark jährlich über 2 Millionen Gulden ersparen würde. Wie solche Lehren, nennen wir sie Irrlehren, das Volk gegen die Neuschule aufwiegeln, kann sich nur der vorstellen, der Gelegenheit hat, die Wirkung dieser Hetzen tagtäglich zu sehen. In der Nummer 16 des „Sonntagsboten“ vom 7. Juni l. J. finden wir folgenden Bericht:

„In Graz haben am Pfingstidienstag mehr als tausend steirische Lehrer eine Versammlung abgehalten. Sie forderten Gehaltserhöhung. Dabei hat sie der heil. Geist in zwei Punkten verlassen. Erstens verlangten sie zuviel, indem sie wie die Beamten gestellt zu werden wünschten. Schön — aber wer zahlt es denn? Zweitens ließen sie den socialistischen Führer Keßel sprechen und jubelten ihm sogar zu. Die Socialisten verlangen von der Volksschule noch viel mehr als die Liberalen; nach ihnen soll die Schule bis 16 und 18 Jahre dauern. Keßel hetzte die Lehrer und beklagte deren Elend, prophezeite auch, daß sie, die Lehrer, weil es ihnen so schlecht geht, noch alle Socialisten werden würden. Dazu klafchten die Lehrer Beifall!! So? Das wollen die Lehrer und Erzieher unserer Kinder sein? Doch ruhig, liebe Leser, seid nicht allzu böse über diese — Dummheit; denn eine solche war die ganze Geschichte. Man bereut bereits in Lehrerkreisen den gemachten Plutzer. Sie haben auch allen Grund hierzu; denn die Rede und das Anhören Keßels hat die hohen Herren außerordentlich verlegt. Bei solchen Versammlungen geht es schon so weit; schreit einer „Bravo“, so schreien zehn andere mit und

wissen nicht warum. Aber wollen wir so christlich sein, den Lehrern den gemachten Fehler nicht allzusehr anzurechnen. Aber, aber — wir haben ein Recht, nur noch vorsichtiger und weniger freigebig zu sein. Selbst gethan!“

Wir haben diesen Herzensergüssen nur wenig beizufügen. Wir entnehmen daraus die Thatsache, daß die Clericalen die derzeitige spärliche Bezahlung der Lehrer überaus glänzend finden, ja, sie geben sogar versteckte Andeutungen, daß sie, falls sie das Regiment im Landtage hätten, gleich bereit wären, den Lehrern ihr Weniges noch zu schmälern. Wozu soll man auch einen Lehrer anständig bezahlen? Hastet ihm ja der Fluch der „Dummheit“ an der Stirne. Und diese „dummen“ Lehrer sollen die Kinder christlicher Eltern erziehen? Das sind Fragen, die der „Sonntagsbote“ seinen Lesern vorsetzt. Und die Moral?

Es ist Pflicht eines jeden deutschen Lehrers, wo und wann er kann, mit aller Rücksichtslosigkeit und Thatskraft gegen den clericale Einfluß Stellung zu nehmen. Tausende Beispiele haben uns gezeigt, wie rückschrittlich, wie zersetzend der clericale Heerbaum wirkt. Es hieß eine Selbstmord begehen, wollte man still zusehen, wie Sonntag um Sonntag in clericale Versammlungen Stimmung für die clericale Zukunftscandidaten des kommenden Landtages gemacht wird. Und was eine clericale Mehrheit im Landtage in nationalen Fragen bedeutet, lehrt uns der Verrath an Cilli. Die Besprechung dieser Angelegenheit war nothwendig. Sie bildet sozusagen eine Ergänzung der Grazer Verhandlungen. Sie hat den Zweck, jenen Kreisen, welchen die clericale Sudelpresse nicht ins Haus kommt, zu zeigen, daß es hoch an der Zeit ist, eine schärfere Tonart anzuschlagen.

Tagesneuigkeiten.

(Ein furchtbares Erdbeben in Japan.) Die Nordprovinz des vor wenigen Jahren von einem furchtbaren Erdbeben so schwer heimgesuchten Japan wurde nach Meldungen aus Yokohama neuerdings von einer gräßlichen Erdschütterung und einer damit in Zusammenhang stehenden riesigen Flutwelle des Meeres schwer betroffen. Die Stadt Kamaiichi soll gänzlich zerstört sein und 10.000 Menschen sollen durch die Flutwelle ertrunken sein. Zur Zeit fehlen genauere Nachrichten noch.

(Japanische Bettlergemeinde.) Die japanische Zeitung „Kokumin“ enthält einen interessanten Bericht über eine Bettlergemeinde, die in einem Walde in der Provinz Shinano ihren Wohnsitz hat. Sie besteht schon seit 40 Jahren und zählt gegen 300 Mitglieder, darunter auch viele Frauen und Kinder. An der Spitze steht ein „König“, ein Mann von über 60 Jahren, der mit fast unumschränkter Gewalt „regiert“, aber sich nicht etwa von seinen Untertanen ernähren läßt, sondern gleich ihnen tagsüber betteln geht. Bei warmen Wetter schlafen die Bettler einfach im Freien, nur im Winter oder wenn es regnet, errichten sie abends Zelte aus dickem Delpapier. Am Morgen wird das Lager abgebrochen, alles wird in Kisten und Kisten verpackt und jede Spur ihres Aufenthalts verflüchtigt. Darauf vertheilen sie sich in die umliegenden Dörfer und gehen „auf den Bettel“, um am Abend wieder im Walde zusammenzukommen, gemeinschaftlich ihr Mahl zu kochen, zu essen, zu schwagen, zu trinken usw. Dabei wissen sie — dies ist eins der wichtigsten Geheze ihres „Königs“ — die Spuren ihres jeßmaligen Nachquartiers so geschickt zu verwischen, daß bis vor wenigen Jahren selbst die Einwohner der umliegenden Dörfer keine Ahnung von dem Dasein dieses Bettlerstaates, sozusagen in ihrer eigenen Mitte, hatten. Uebrigens sollen diese Bettler, obgleich viele von ihnen ehemalige Spieler, Diebe und dergleichen sind, sich jetzt, wenigstens in den Dörfern, wo sie als Bettler bekannt sind, aller Diebstähle und sonstigen Gesetzeswidrigkeiten enthalten. Wenn sich ein neuer Ankömmling zur

Aufnahme meldet, muß er zuerst dem „König“ seine Lebensgeschichte erzählen, worauf dieser über seine Zulassung entscheidet. Ebenso steht ihm auch das Recht zu, ungeeignete Mitglieder auszustoßen, Streitigkeiten zu entscheiden, Strafen zu verhängen u. s. w. Niemand würde gegen den Ausspruch des „Königs“ zu murren wagen. Seine Autorität schreibt sich daher, daß er der Gründer dieses Staates ist, indem er zuerst seinen Aufenthalt in diesem Walde nahm, worauf sich nach und nach immer mehr und mehr Anhänger bei ihm einfanden. Als Curiosum verdient noch erwähnt zu werden, daß die Bettler sich sogar den Luxus eines heißen Bades, dieses jedem Japaner untentbehrlichen Genußes, zu verschaffen wissen, und zwar dient ihnen auch hierzu wieder jenes — Delpapier, das überhaupt in ihrem Zigeunerhaushalt eine große Rolle spielt. Sie machen nämlich eine fünf Fuß tiefe Grube und kleiden die Wände sorgfältig mit besagtem Delpapier aus, darauf füllen sie die Grube mit Wasser und werfen so viele Steine, die sie vorher in einem Feuer neben der Grube erhitzt haben, hinein, bis das Bad gewünschte Temperatur erreicht hat. Alles in Allem geht aus der Schilderung des japanischen Blattes hervor, daß diese Bettler sich durchaus nicht so unglücklich fühlen, wie man von Bettlern gewöhnlich annimmt. Und warum sollten sie auch? Besitzt doch das Reich einen „Staatschatz“, der, wie man munkelt, sich auf mehr als 100 Yen oder nach deutschem Gelde 225 Mark belaufen soll!

(Dem Grabe entronnen.) Ein russisches Blatt erzählt folgenden Vorfall: Bei einer Gemeindeverwaltung des Bezirkes von Ufa erschien unlängst ein Bauer, namens Zwan Timochin, der, wie ursprünglich festgesetzt war, vor fünf Jahren gestorben und begraben worden war. Ueber seine Rückkehr aus dem Jenisei erzählte Timochin folgende Einzelheiten: „Ich war plötzlich erkrankt und nach einigen Tagen gestorben. Es war dies gerade zur Erntezeit. Ich erinnere mich noch an das Todtenant und an das Wehklagen meiner Frau und Kinder. Da ich sehr wohl merkte, daß man mich begraben wollte, machte ich alle möglichen Anstrengungen, um zu schreien, konnte aber nicht. Endlich trug man mich auf den Friedhof und ließ mich dort liegen. Das Grab war noch nicht ganz fertig und die Todtengräber giengen fort zum Mittagessen, in der Absicht, das Grab nach dem Essen fertig zu graben und mich dann einzuscharrten. Als die Todtengräber fort waren, wurde ich wieder lebendig, und bemühte mich aufzustehen. Der nur schlecht befestigte Sargdeckel sprang auf, und ich kroch aus dem Sarge. In mein Dorf zurückkehren wagte ich nicht, weil ich fürchtete, man würde mir keinen Glauben schenken, sondern mich für einen Zauberer halten und todt schlagen. Ich machte den Sargdeckel wieder zu, und flüchtete mich in den Wald, wo ich die Nacht zubrachte; am anderen Morgen suchte ich das Weite. Ich trieb mich als Tagelöhner in den verschiedenen entlegenen Ortschaften herum. Endlich zwang mich die Sehnsucht nach meinen Angehörigen, heimzukehren; überdies brauchte ich auch einen „Paß“. Der Todtgeglaubte wurde nach seinem Heimatsdorfe Trampetowka gebracht, wo er von allen Denen, welche bei seinem Begräbnisse zugegen gewesen waren, sowie auch von seiner Frau und seinen Kindern agnosciert wurde. Man erinnerte sich auch, daß den Todtengräbern beim Begräbnisse das geringe Gewicht des Sarges aufgefallen war. Einer der Bauern hatte aber damals die auftauchenden Zweifel dadurch beseitigt, daß er bemerkte, daß die Geresten nach dem Todtenante immer leichter, die Sündigen dagegen immer schwerer werden!

(Lebendig verbrannt.) Die beiden Schwestern v. Brugada, die eine 18, die andere 20 Jahre alt, fielen vor einiger Zeit in Paris einem schrecklichen häuslichen Vorfalle zum Opfer. Die Jüngere sollte sich Ende dieses Monats verheiraten. Beim Reinigen der Handschuhe zum Verlobungsfeite waren die beiden Mädchen so unvorsichtig, eine Mineraleffenz zu gebrauchen, die sich entzündete und

Wirbelstürme.

Zu dem Wirbelsturm, der das zum großen Theil von Deutschen bewohnte St. Louis vorigen Monat heimgesucht hat, schreibt man der „N. Z.“ aus Washington: Die aus dem Ausgleich der atmosphärischen Störungen hervorgehenden Wirbelstürme, hier zu Lande Tornados genannt, haben an Heftigkeit und verderblicher Gewalt nur in den Hurricanes Westindiens und den Teifuns der asiatischen Gewässer ihres gleichen. In den Vereinigten Staaten treten sie fast alljährlich auf, besonders während der Monate April bis August, und dann während der Nachmittagsstunden von 2 bis 6 Uhr. Den häufigsten Schauplatz bilden in den Vereinigten Staaten die am unteren Missouri und am mittleren Mississippi gelegenen Prairiestaaten Süd-Dakota, Iowa, Nebraska, Kansas, Missouri, Illinois und Arkansas. In früheren Jahren wurden die Stürme wenig beachtet, da sie der öden, baumlosen Prairie keinen Schaden zufügten; seitdem aber die Woge der Einwanderung sich über den fernem Westen ergossen hat und zahllose Ortschaften und Städte erstehen ließ, hat man mit Schrecken erkannt, daß die Wirbelstürme zu den furchtbarsten Naturerscheinungen der Erde gehören. Ihre typische Form ist anfänglich gleich der eines gewöhnlichen schweren Gewitters. Plötzlich bildet der Kern des Wirbelwindes eine trichterförmige Wolke, deren breiter Theil an der allgemeinen Wolkenbank sitzt, während das spitzere Ende tief herabhängt und sich als eine pfeilschnell sich umdrehende Säule vorwärts bewegt. Bei einem in Pennsylvanien am 19. August 1890 beobachteten Wirbelwinde hatte die Trichter Spitze eine vierfache Bewegung: 1) um ihre eigene Achse gleich einem Kreisel; 2) in kurzen

Zwischenräumen auf- und abwärts; 3) sie schritt vorwärts und 4) sie zuckte horizontal, in ziemlich entschiedenen Winkeln bald gegen Norden, bald gegen Süden von der graden Bahn abweichend. Vielfach bewegte sie sich zwischen 3 bis 6 Meter über dem Erdboden, zertheilte sich zeitweise in mehrere kleine Spitzen, und jede von diesen bohrte, drehte und pflügte auf beschränkteren Stellen weg, was ihnen im Wege stand. Indem sich die Trichterspitze hob, ergriff sie Gebäude und preßte sie gegen innen hin zusammen, aber indem sie sich senkte, drückte sie die Bauten ebenso wie die Baumwipfel gegen unten und gegen außen hin. Sprungartige Bewegungen sind häufig beobachtet worden, so besonders am 14. April 1886 in St. Cloud in Minnesota. Im Westen entstehen die Wirbelwinde meist urplötzlich und verrichten ihr Zerstörungswerk in wenigen Minuten. Ihre Bahn ist stets sehr schmal, manchmal nur 100 bis 500 Meter breit und selten über 60 bis 80 Kilometer lang. Dagegen pflegen sie sehr schnell fortzuschreiten und führen ihre schraubenartigen Drehungen mit einer geradezu fabelhaften Schnelligkeit aus. Der beste Beobachter, John Finley, hat ihre größte Umdrehungsgeschwindigkeit auf 3200 Kilometer in der Stunde berechnet. Der durch diese Geschwindigkeit erzielten entsetzlichen Gewalt ist kein Menschenwerk gewachsen, das über die Erdoberfläche ragt. Die festesten Bauten werden im Nu zerstört; die schwersten Locomotiven und Frachtwagen wie Spielbälle von den Schienen geworfen, gewaltige eiserne Brücken aus den Grundmauern gehoben und fortgetragen, die mächtigsten Bäume gleich Schwefelhölzchen abgedreht. Menschen und Vieh wurden bisweilen meilenweit fortgeschleudert, wobei ihre Köpfe und Gliedmaßen nicht selten durch die Gewalt des Sturmes abgerissen wurden. Treffen die Wirbelwinde

auf ihrem Wege auf Ortschaften, so fallen diese in der Regel fast gänzlicher Zerstörung anheim, wie beispielsweise die deutsche Stadt Neu-Ulm in Minnesota im Jahre 1881. Welch eine entsetzliche Geißel die Wirbelstürme für die von ihnen heimgesuchten Gebiete sind, ergibt sich daraus, daß deren an einem Tage allein, am 19. Februar 1884, den Berichten des Wetterbureaus der Vereinigten Staaten zufolge, nicht weniger als 45 zum Ausbruch kamen, wodurch 800 Menschen getödtet, 250 schwer verwundet und 15.000 ihres Obdachs beraubt wurden. In dem genannten Jahre fielen insgesammt 1054 Personen den Wirbelstürmen zum Opfer, während 3800 verwundet wurden. Bereits zählen die Menschenleben, die ihr in den vergangenen Wochen in Texas, Kansas, Illinois und Michigan zum Opfer fielen, nach Hunderten. Der Sturm von St. Louis war unzweifelhaft der verderblichste, der je den Westen heimgesucht hat. Die ganze vorhergehende Woche hindurch herrschte eine äußerst hohe Temperatur, die brüthwarne Luft war mit Feuchtigkeit überfättigt, die durch die südlichen Winde vom Golf von Mexiko herübergetragen wurde. Gegen Mittag des 27. Mai machte sich ein schnelles Fallen des Barometers bemerkbar; Sturmwolken zogen im Nordwesten auf, die elektrischen Entladungen waren überaus gewaltig und folgten einander fast ununterbrochen. Das Barometer, das seit Mittag um 0,25 Zoll gesunken war, sank um 5 Uhr um 1,53 Zoll. Um 5 Uhr 4 Minuten brach der Sturm plötzlich mit aller Gewalt los und verursachte während seiner nur halbständigen Dauer die unglücklichsten Verheerungen. Bis jetzt sind 315 Leichen geborgen, doch wird befürchtet, daß noch zahlreiche unter dem Schutt der eingestürzten Fabriken und Häuser verborgen liegen.

ihre Kleider in Brand steckte. Die beiden Schwestern erlitten an den Händen, am Kopfe und an der Brust so schwere Brandwunden, daß die jüngere sofort starb, während an dem Aufkommen der älteren gezweifelt wird.

(Der Affe als Goldsucher.) Ein Capitän Moß, der längere Jahre im Transvaal als Goldgrubenbesitzer verweilte, berichtet, daß er nicht weniger als 24 Affen als Arbeiter in seinen Minen verwendete, und zwar mit einer Beschäftigung, die sie viel sorgfältiger als der Mensch auszuführen verstanden. Ihre Aufgabe war, kleine Stücken Goldquarz aufzuheben und in Häuflein zusammenzutun, Werte, die ihre scharfen Augen im Nu entdeckten, während das Menschenauge ihrer oft gar nicht gewahr wird. Er erzählt weiter, daß er anfänglich nur zwei Affen als Lieblinge hielt, die ihm neugierig auf seinem Gange durch die Minen folgten, und daß er mit Verwunderung bemerkte, daß sie in Nachahmung von Arbeitern, die Goldquarzkümpfen aufhäufte, dies mit kleinen, oft nur nadelkopfgroßen Stücken thaten. „Sehr interessant ist es“ — fährt er fort — „zu beobachten, wie emsig meine beiden Lieblinge neue Zukümmelinge zu der Suche anlernen. Die 24 Affen thun soviel Arbeit wie 7 Menschen. Sie arbeiten und leben beisammen, ohne sich im Geringsten öfter zu zanken, als menschliche Wesen thun.“

(Das Glasaugen-Gambetta.) Im „Echo de Paris“ erzählt der bekannte Feuilletonist Aurelien Scholl folgende ergötzliche Anekdote: Einige Tage nach der schweren Augenoperation, welcher sich Gambetta unterwerfen mußte, war bei Brebant von einigen seiner intimsten Freunde ein gemeinschaftliches Diner verabredet worden. Sarcey, About, Chavette und Scholl bildeten die Tafelrunde. Gambetta wurde erwartet, er sollte zum erstenmale mit seinem künstlichen Glasaugen ausgehen. Es wurde verabredet, vor ihm seiner Krankheit nicht Erwähnung zu thun. „Es könnte ihn traurig stimmen“, meinte About. „Wir müssen thun, als bemerkten wir überhaupt keine Veränderung.“ Gambetta tritt ein. Er wirft mit hastiger Ungeduld seinen Ueberrock ab und schleudert den Freunden die Frage entgegen: „Nun, was sagt Ihr dazu? Ist es gelungen? Was denn?“ „Mein künstliches Auge.“ Alle suchten sich gegenseitig an ekstatischer Bewunderung zu überbieten. „Wie? Du hast Dich also entschlossen? Wunderbar! Es ist unmöglich, einen Unterschied herauszufinden. Welches ist es denn eigentlich?“ Und jedesmal, wenn Gambetta im Verlaufe des Diners sich an einen seiner Freunde mit einer Frage wandte, erfolgte vom Neuen ein Ausbruch des Entzückens über die Vollkommenheit seines Glasauges. Um 10 Uhr verließ die Gesellschaft in bester Laune das Restaurant und begab sich auf den Boulevard. Gambetta, dessen impulsive Natur auch in seiner stürmischen Gangart ihren Ausdruck fand, hatte nach kaum zwei Minuten eine vorübergehende Zeitungsausträgerin mit seinen gewaltigen Ellbogen ziemlich unsanft angestoßen. „Holla! mein Lieber!“ schallte ihm eine heisere Stimme entgegen. „Können Sie nicht besser achtgeben!“ — „Meine gute Frau“, sagte Gambetta so sanft als er nur konnte, „es war doch mindestens ebenjoseph Ihre Schuld, wie die meinige.“ Worauf die Megäre ihn verächtlich vom Kopf bis zu den Fehnen musterte und ihm wuthschneidend in die Ohren brüllte: „Du! Ich hätte nicht übel Lust, Dir auch das andere Guckloch einzuschlagen!“

Eigen-Berichte.

Lüffer, 17. Juni. (Sonnenwendfeier.) Sonntag, den 21. d. findet auf dem St. Christophberge nächst Lüffer das von der hiesigen strammen Liedertafel veranstaltete urgermanische Fest der Sonnenwende statt. Lieder- und Vorträge des genannten Gesangsvereines werden mit Volksspielen, Vorträgen der Musikkapelle u. s. w. abwechseln und ein zahlreicher Besuch ist namentlich von unserer Schwesterstadt Cilli zu erwarten. Der Beginn des Festes ist auf 5 Uhr nachmittags angesetzt.

Cilli, 17. Juni. (Concurs.) Das k. k. Kreisgericht Cilli hat über das gesammte Vermögen des Leopold Fürst, nichtprotokollierten Kaufmannes in Rohitsch, den Concurs eröffnet. Als Concurscommissär wurde der k. k. Bezirksrichter Adolf Weigner mit dem Amtssitze in Rohitsch und als einstweiliger Concursmasseverwalter Herr Karl Ferchnig, Kaufmann in Rohitsch, bestellt.

Schleinitz bei Marburg, 19. Juni. (Gemeindeauswahl.) Bei dieser wurden nachstehende Herren in die Gemeindevertretung gewählt: Dobaj Josef, Jallech Mathias, Justinegg Georg, Koderitsch Georg, Komauer Johann, Ledineg Josef, Böschnig Peter, Pungartnig Joh., Reischnig Johann, Tschutschegg Michael, Wregg Josef und Wresner Bartholomä. Von diesen wurden die Herren: Komauer Johann zum Gemeindevorsteher, dann die Herren Wregg Josef, Böschnig Peter und Wresner B. zu Gemeinderäthen gewählt. Außer zweien, die etwas mit nationalem „Clericalicum“ imprägniert sind, bekennen sich die sämmtlichen Gewählten zur deutschfortschrittlichen Partei. Bei der Wahl, an welcher sich beide Parteien zahlreich beteiligten, boten die Nationalen ihre letzten Streitkräfte auf, darunter die Geistlichen und besonders die Schulmeister, was früher nie der Fall war; sie trieben während der Wahl mit den Weibervollmachten einen förmlichen Tauschhandel, was ihnen doch nicht den gewünschten Sieg brachte. Diese Niederlage verurjachte bei den siegesgewissen Gegnern eine solche Bestürzung, daß ein Candidat mit weinenden Augen versicherte, daß er lieber 200 fl. verloren, als sich diesen Durchfall — an dem er noch immer kränkelt — zugezogen hätte. Der bekannte national-clericale Pravicoljub aus Ottendorf, welcher während der Wahlschlacht einen bedeutenden Theil der Streitkräfte befehligte,

verlor aber nicht den Muth, sondern sagte seinen Trabanten: „Nein, diese Schlappe dürfen wir nicht hinnehmen, sondern wir müssen uns rächen.“ Als bekannter Recurschmied und Denunciant stürmte er aus den eigenen Parteifünden eine Beschwerde an die Statthalterei, ließ sie von Verschwägerten unterschreiben, und machte damit einen muthigen Anlauf gegen die durchgeführte Wahl, wie einst der tapfere Don Quixote gegen die Windmühlen, und erreichte es auch wie dieser, daß er ausgelacht wurde. Der Pravicoljub hat übrigens Unglück. Vor nicht langer Zeit starb ihm sein 16jähriger Sohn, vor kurzem seine Frau. Ein frommer Mann in Kranichsfeld sagte: Seht diesen Mann, er hat keine Ruhe, er muß immer mit jemandem streiten; Gottes Rache straft ihn schon. — Wir rathen diesem jungen Mann, der übrigens intelligent und ein tüchtiger Landwirt ist, er möge seine national-clericale Rathgeber meiden, denn er ist mit ihnen nur der Gefoppte. Glück bringt ihm diese Gesellschaft gewiß nicht!

Wien, 18. Juni. (Deutschnationaler Taschenmerk-Kalender.) Der Herausgeber des „Deutschnationalen Taschenmerk-Kalenders“, Herr Landtags-Abgeordneter Karl Fro, versendet einen Aufruf zum Bezuge dieses echt deutschen Volksbuches für das Jahr 1897. Im Interesse der guten deutschen Sache, wird es jeder treue deutsche Volksgenosse als Ehrenpflicht ansehen, im Kreise seiner Bekannten für die möglichst größte Verbreitung dieses Kalenders, der einen besonders reichen Inhalt aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens bietet, durch rege Anempfehlung und Sammlung von zahlreichen Abnehmern zu sorgen. Der Preis des Kalenders sammt Zusendung durch die Post beträgt: In festem Leinwandband 65 kr., in feinem Rothledereinband mit Doppeltaschen und Korinthenblumen in Goldprägung 1 fl. 30 kr. Die Zusendung erfolgt nur gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme des Betrages. Da bis längstens 15. Juli die Höhe der Auflage bestimmt sein muß, so wird jeder Besteller gut thun, seine Bestellung bis zu jenem Tage (an die Verwaltung: derzeit in Antonienhöhe, Post Franzensbad, Böhmen) einzusenden. Deutschnationale! Beziehet, leset und verbreitet auf das eifrigste den „Deutschnationalen Taschenmerk-Kalender.“

Marburger Gemeinderath.

(Sitzung vom 17. Juni.)

Vorsitzender Bürgermeister Ing. Alexander Nagy. Der Vorsitzende verlas eine Zuschrift der k. k. Statthalterei, in der von dem Danke des Kaisers für die anlässlich des Ablebens der Erzherzogin Karl Ludwig von der Gemeindevertretung ausgesprochene Beileidskundgebung Mittheilung gemacht wird. — In einer zweiten Zuschrift der politischen Landesstelle wurde bekannt gegeben, daß der Kaiser dem Landesgesetz für Marburg über sanitäre Maßnahmen die Sanction erteilte und daß der Aufruf zur Veröffentlichung dieses Gesetzes in den Amtsblättern erteilt wurde. Der Vorsitzende gab sodann einem Wunsche von mehreren Seiten Folge, indem er die Abtragung des Thurmes der Burgkirche zur Sprache brachte und darauf hinwies, daß der Gemeinderath seinerzeit die Bewilligung zur Vornahme dieser Arbeiten nicht erteilte. Der Landesausschuß hob jedoch diesen Beschluß auf. Der Redner sprach an dem Tage der Sitzung mit dem Inspector der Baron Twickl'schen Realitäten, Herrn v. Bogdan, und dieser erklärte sich auch diesmal, wie schon früher bereit, den Thurm in dem jetzigen Stil wiederherstellen zu lassen, wenn die Gemeinde für die daraus entstehenden Mehrauslagen aufkomme.

G.-R. Scherbaum Karl hätte gewünscht, daß mit diesen Arbeiten gewartet worden wäre, bis das Jubelfest des Männergesangsvereines vorüber sei.

G.-R. Kralik trat dafür ein, daß ein Beitrag zu den Wiederherstellungskosten geleistet werde, damit die Burg in ihrem gleichen Stile der Stadt als Wanddenkmal erhalten bleibe. Der Landesausschuß habe durch die Aufhebung des Gemeinderathsbeschlusses neuerdings gezeigt, daß er seine Fürsorge nur der Landeshauptstadt angedeihen lasse.

G.-R. Bancalari sprach sich gleichfalls entschieden für die Wiederherstellung des Thurmes in dem jetzigen Stile aus und befürwortete eine Verlängerung der Baubewilligung, damit die Arbeiten nach dem Feste des Männergesangsvereines vorgenommen werden können.

Der Bürgermeister betonte, daß der Thurm dem Einsturze nahe ist.

G.-R. Prof. Dr. v. Britto warnte wegen der daraus sich ergebenden Folgen vor einer Beitragsleistung zu den Baukosten aus dem Gemeindefäckel.

Sodann gelangte der Antrag des G.-R. Bancalari, den Herrn Bürgermeister zu ermächtigen, nach freiem Ermessen die Höhe der Beitragsleistung zu bestimmen, zur Annahme.

Der Bürgermeister erklärte, wegen der Beseitigung des Gerüsts noch am Tage der Sitzung mit dem Herrn Inspector v. Bogdan sprechen zu wollen.

Der Bürgermeister gab bekannt, daß er sich wegen des Ankaufes eines Pulsometers zum Ausschöpfen der Versuchsbrennen am Bacher an eine Fabrik wandte, die ihm mittheilte, daß sie einen Pulsometer sammt einer Dampfmaschine um den Preis von 2300 fl. liefere.

G.-R. Inspector Kalus sprach sich für den Kauf eines Pulsometers aus, da das hiefür ausgelegte Geld nicht verloren und der Apparat jederzeit gut zu verkaufen sei.

G.-R. Scherbaum erklärte auf eine Anfrage des Herrn Kokošchin, daß er seine Dampfmaschine der Gemeinde zur Verfügung stelle, wenn er sie nicht zum Dreschen benötige. Die Erwerbung eines Pulsometers

allein wird nur eine Ausgabe von 5—600 fl. erfordern. Sie wurde beschlossen. Sodann erfolgte Uebergang zur Tagesordnung.

G.-R. Dr. Miklauz berichtete über die Verhandlungen wegen des Kaufes des Rottmann'schen Hauses nächst der Kirche in der Grazer-Vorstadt. Der Eigenthümer dieses Hauses erklärte sich bereit, es um den Preis von 15.500 fl. der Gemeinde zu verkaufen. Von diesem Kaufschilling sollen 1500 fl. beim Abschluß des Kaufes bar bezahlt, der Rest zu Gunsten des Verkäufers sichergestellt werden. Dieser bedang sich ferner das Wohnrecht in dem Hause bis zu seinem Ableben aus. Die Gemeinde braucht dafür den Kaufschillingsrest nicht zu verzinsen. Der Berichterstatter sagte, die Rechtssection habe sich bewogen gefühlt, die Erwerbung des Hauses zu empfehlen, da der Kaufpreis nicht hoch sei. Der Antrag der Section lautete in diesem Sinne.

G.-R. Schmidl sprach sich gegen den Ankauf des Hauses aus, wenn der Verkäufer auf der Bedingung beharre, darin bis zu seinem Ableben zu wohnen.

G.-R. Kokošchin begab sich für den Kauf des Hauses, indem er hervorhob, daß die Kirche ohnehin erst in einigen Jahren vollkommene fertiggestellt sein werde. Dann erst würde man also daran gehen können, das Gebäude abzutragen.

G.-R. Stiebler nannte den Kaufschilling gleichfalls mäßig. Wenn die Gemeinde jenes Haus jetzt zu erwerben vermöge, könne es in andere Hände übergehen und sein Preis sich steigern. Der Ankauf sei daher geboten. — Der Antrag der Section wurde sodann einstimmig angenommen.

G.-R. Dr. Raf referierte über das Ersuchen der Direction der k. k. Ober-Realschule und des k. k. Staatsobergymnasiums um Ueberlassung des kleinen Exercierplatzes für Jugendspiele. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß die Gemeinde, weil sie der Militär-Verwaltung einen Exercierplatz zur Verfügung stellen müsse, nicht in der Lage sei, dem Wunsche der Directionen zu entsprechen. Die Section stelle daher den Antrag, das Ersuchen abzuweisen.

G.-R. Kokošchin nannte das Verlangen der Directionen ideal, allein die Gemeinde könne nicht Unmögliches möglich machen. Die Schüler hätten übrigens auch nicht die Zeit, sich mehr als jetzt dem Spiele hinzugeben. Der Antrag der Section wurde sodann angenommen.

G.-R. Kokošchin begab sich über die Anlage eines Viehmarktplatzes in Melling verfaßten Amtsbericht, aus dem erhellt, daß dieser Platz nach dem Muster des Grazer Viehmarktes gemäß allen sanitären Bestimmungen hergerichtet werden soll. Die Kosten dieser Herrichtung würden sich auf höchstens 5000 fl. belaufen. — Der Berichterstatter betonte, daß eine Vermehrung der Viehmärkte für Marburg angestrebt werden müsse. Auch werde sich die Nothwendigkeit ergeben, eine höhere Gebühr als bisher für das aufgetriebene Vieh einzuheben und zwar für das Stück Großvieh 10 kr., für Jungvieh 5 kr. Der Antrag der Section gieng dahin, den Amtsbericht über die Einrichtung eines neuen Viehmarktes in Melling zu genehmigen und den Herrn Bürgermeister zu ermächtigen, die in dem Berichte enthaltenen Anträge ehestens zur Ausführung zu bringen.

G.-R. Bibus theilte mit, daß ein von vielen Bewohnern der Magdalena-Vorstadt unterschriebener Recurs gegen die Verlegung des Viehmarktes werde überreicht werden.

G.-R. Stiebler trat für die Erhöhung der Standgebühren ein und regte an, die 4. Section zu beauftragen, über diese Frage vorzubereiten und Anträge zu stellen.

G.-R. Dr. Miklauz sprach die Ueberzeugung aus, daß die Erhöhung der Standgebühren die Genehmigung der Statthalterei finden werde, welche zweifellos auch den Recurs der Bewohner der Magdalena-Vorstadt abweisen werde. Mit der Herstellung des neuen Viehmarktplatzes in Melling möge sobald als möglich begonnen werden.

G.-R. Fritz machte auf die nothwendige Vergrößerung der Eingänge zum Viehmarkte aufmerksam.

Der Vorsitzende sprach den Wunsch aus, daß die neuen Gebühren schon bei der Eröffnung des neuen Marktes eingehoben werden mögen. Der Antrag der Section wurde sodann angenommen und die 4. und 5. Section mit der Verathung der Standgebührenfrage betraut.

G.-R. Ing. Nödl referierte über das Gesuch des Herrn Dr. D. Reiser, um Abänderung eines Theiles des Regulierungsplanes für die Magdalena-Vorstadt. Diefem Ersuchen wurde gemäß dem Antrage der Section theilweise entsprochen.

Das Ansuchen des steiermärkischen Radfahrer-Gauverbandes um Herstellung eigener Radfahrwege bei Neu-anlage von Straßen und um Verbesserung der Straßen überhaupt wurde zur Kenntnis genommen. (Berichterst. G.-R. Ing. Nödl.)

Das Gesuch des Herrn Alois Mayr um Beseitigung der Kastanienbäume vor seinem Hause in der Reiserstraße wurde gemäß dem Antrage der Section genehmigt. (Berichterst. G.-R. Ing. Nödl.)

Der von den Augsburger Gaswerken gestellte Antrag, die Magdalena-Vorstadt, sowie andere noch nicht mit Gas beleuchtete Stadtgebiete mit Gas zu beleuchten und in der inneren Stadt Auer'sche Gasglühlichtlaternen aufzustellen, wenn die Gemeinde die Dauer des Vertrages auf weitere 6 Jahre verlängere, wurde gemäß dem Antrage der Section abgelehnt und beschlossen, einem Anerbieten der Wiener Firma Gerson Böhm und Rosenthal, einen Versuch mit Gasol zu machen, Folge zu leisten. Es werden daher in der Magdalena-Vorstadt versuchsweise 10 Laternen aufgestellt werden. (Berichterstatter G.-R. Kokošchin.)

Die Schuhmacherarbeiten für die Gemeinde bis Ende d. J. wurden an Stelle des verstorbenen Komar dem Schuhmachermeister Schalkowitz übertragen. (Berichterst. G.-M. Stiebler.) Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche.

Marburger Nachrichten.

(Vom Männergesangsvereinsfeste.) Jene verehrlichen Herrschaften, welche Eswaren zum Frühlingsopfen zu spenden sich bereit erklärten, werden höflichst gebeten, diese bis Sonntag, den 28. d. M. in der Wohnung des Herrn Gustav Scherbaum, Viktringhofgasse, abzugeben. Die Herren des Festausschusses werden ersucht, beim Empfang am Bahnhofe, beim Festzuge, der Fahnenweihe, bei der Festversammlung und beim Festmahle im Frack und weißer Cravatte zu erscheinen. Die geehrten Mitglieder des Marburger Männergesangsvereins werden darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß einem Beschlusse des Festausschusses für sie die Karten zum Empfangsabende und zur Festliedertafel nur im Vorverkauf zu billigeren Preisen von 40 bzw. 60 Kr. beim Vereinscaffiere Herrn Oscar Billerbeck zu haben sind, da an den beiden Abendcassen nur Karten zum Preise von 50, bzw. 80 Kr. ausgegeben werden.

(Anerkennung.) Der Ortschulrath von Pickenndorf hat dem Lehrer Herrn Engelbert Hinterholzer in der Sitzung vom 19. v. M. für sein sehr verdienstvolles Wirken an der dortigen Schule einstimmig die belobende Anerkennung ausgesprochen.

(Sonnwendfeier.) Heute abends findet bekanntlich in Herrn Dr. Reifers Gastwirtschaft in Pickenndorf eine vom Ausschusse der „Südmark“-Ortsgruppe veranstaltete Sonnwendfeier statt, an der hoffentlich recht viele wackere Volksgenossen theilnehmen werden, gilt es ja doch, einen der ältesten Gebräuche unserer germanischen Vordern zu erneuen. An alle deutschen Vereine unserer Stadt ergeht hiemit die Einladung, sich an der schönen, sinnigen Feier zu betheiligen. Da Herr Debelak für einen größeren Besuch der Reiser'schen Gastwirtschaft alle Vorbereitungen traf, so dürfen die Festtheilnehmer überzeugt sein, daß für des Leibes Nothdurft Speise und Trank in reichlichem Maße vorhanden sein wird. Wie wir erfahren, beabsichtigen Viele, den Marsch nach Pickenndorf um die fünfte Nachmittagsstunde anzutreten.

(Deutsche Radfahrer, auf nach Pickenndorf!) In den Kreisen hiesiger Radfahrer besteht die Absicht, heute nachmittags auf einem kleinen Umwege über Tresterwitz, Zellwitz und Raft nach Pickenndorf zu fahren, um der Sonnwendfeier beizuwohnen. Die Abfahrt soll um 2 Uhr nachmittags erfolgen. Die Zusammenkunft findet auf dem Domplatz statt. Deutsche Radfahrer, betheiligt Euch zahlreich an diesem Ausfluge!

(Die diesjährige Stadtlehrer-Conferenz) fand Donnerstag im Zeichenlaale der Mädchenbürgerschule statt. Außer den Verpflichteten nahmen daran auch die Herren Bürgermeister Nagy und Gemeinderath Pfirmer theil. Der Stadtschulinspector Herr Director Frisch hielt als Vorsitzender dem verstorbenen Herrn Erzherzog Karl Ludwig einen tiefempfundenen Nachruf und eröffnete die Conferenz mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser. Durch das Vertrauen der Unterrichtsbehörde als Inspector für den Stadtschulbezirk berufen, folgte er nicht ohne Bangen diesem Rufe, wohlbewußt, daß sein Amtsvorgänger Herr Professor Neubauer, dem die Lehrerschaft gewiß ein dankbares Andenken bewahren werde, unter der Last seines Doppelberufes beinahe erlag. Andererseits erfüllte ihn die Berufung mit Freude, da er hoffen durfte, seine in langjährigem Schuldienste erworbenen Erfahrungen und Gedanken an der Spitze einer arbeitsfreudigen und um die gesunde Fortentwicklung des Schulwesens der Stadt emsig bemühten Lehrerschaft betheiligen zu können. Und er habe sich in seinem Urtheile nicht getäuscht. Er ersuchte die Lehrerschaft, in ihrer Berufsthatigkeit nicht zu erlahmen und mit Opfermuth ihre Thätigkeit zu entfalten. Hierauf theilte er seine Wahrnehmungen anlässlich seiner Classenbesuche mit. Herr Lehrer Gaischeg sprach über „die Behandlung der Lesestücke nach den formalen Stufen“ und erläuterte seinen wohlbedachten gründlichen Vortrag durch mehrere praktische Beispiele. Herr Lehrer Krätzig sprach über „die Ausnutzung der Unterrichtszeit“ und fand für seinen Vortrag lebhaften Beifall vonseite seiner Zuhörer. Die übrigen Berichterstatter über rein pädagogische Fragen entledigten sich ebenfalls mit vielem Geschick ihrer Aufgabe.

(Prüfungabend.) Am vergangenen Montage veranstaltete Frau Sophie Sieber eine Clavierproduction mit ihren Schülern. An diesem Abende hatte man reichliche Gelegenheit, all die Vorzüge ihres wirklich gebiegenen Unterrichts kennen zu lernen. Gründlichkeit, ein streng stufenmäßiges Vorgehen, Vertiefung in die Tonerschöpfung, dabei aber eine liebevolle, individuelle Behandlung des Einzelnen, das sind so im Großen die charakteristischen Seiten ihrer erspriehlichen Lehrthätigkeit im Clavierspiele. — Den Abend eröffnete Fräulein Luise Albrecht mit einer wirkungsvollen Ansprache an die Lehrerin, wobei sie ihr gleichzeitig ein prachtwoll ausgestattetes Gruppenbild der Schüler überreichte. Von den einzelnen Schülern verdienen die beiden Herren Gustav und Adolf Siege einer lobenswerten Erwähnung. Sie spielten den Schubert'schen Marsch militaires zu 4 Händen mit anerkanntem Geschick. Das Gleiche gilt von Fritz Sieber, den Fräulein Edita Albrecht und Emma Schmidt, die ebenfalls ihre Aufgaben zur allgemeinen Zufriedenheit lösten. Die Reihe der schwierigen Pièces eröffnete Fräulein Edine von Nizha mit der Hebriden-Ouverture von Mendelssohn. Die Wiedergabe dieses Stückes erfordert ein gründliches Studium, eine ge-

wisse Reife der Auffassung, und eine über das Gewöhnliche reichende Fertigkeit. Wirksam unterstützt wurde sie von Frau Sophie Sieber, welche die Begleitung besorgte. Ebenso zeigten die Hrn. Josefina und Justi Kretzpp, daß sie im Clavierspiele schon schwierigeren Anforderungen gewachsen sind. Erstere spielte das Menuetto aus der III. Symphonie von Mozart, die letztere „Zingara“ von Schulhoff. Das „Frühlingslied“ von Gounod wurde von Fräulein Luise Albrecht recht gut wiedergegeben. Das genannte Fräulein weiß sich in die Tonerschöpfung zu vertiefen und beherrscht den Flügel mit Sicherheit. Lobenswerthe Erwähnung verdienen ferner die Fräulein Irma Schmidt und Irma Burmann. Beide verfügen über eine gute Auffassungsgabe. Den Schluss des Programmes bildete der 2. Satz aus der D-Dur-Symphonie von Beethoven, der von Hrn. Nizi Scheifl (Clavier) und dem Herrn Egon Albrecht (Violine) recht gut wiedergegeben wurde. Herr Egon Albrecht verspricht ein tüchtiger Violinspieler zu werden. — So verlief der Abend zur Zufriedenheit der Lehrerin sowohl, als auch der Angehörigen der Schüler, da die erstere ihre Mühe von Erfolg gekrönt sah und die letzteren in Frau Sophie Sieber mit Recht eine tüchtige, liebevolle Lehrerin erblickten.

(25 Km. Straßen-Clubrennen des M. N.-Cl. „Wanderlust“.) Dieses Rennen fand am 14. Juni bei günstiger Witterung auf der Strecke Marburg—Egidi und zurück statt. Am Start fanden sich sechs Renner ein und genau um halb 5 Uhr begann das Rennen. Das Ergebnis war folgendes: Erster Herr Fritz Hoppe in 54 Min. 28 Sec., Zweiter Herr Nikolaus Horwath in 55 Min. 40 Sec., Dritter Herr Johann Traunik in 60 M. 15 S., Vierter Herr Alfons Radl in 63 M. 8 S., Fünfter Herr August Semlitz in 65 M. 36 S. Raun einen halben Kilometer vom Start stürzten infolge unvorsichtiger Fahrweise eines entgegenkommenden Radfahrers Herr Adolf Ferling und Herr Radl. Der Letztere konnte mit einer kleinen Unterbrechung die Fahrt fortsetzen. Herr Ferling jedoch mußte die Fahrt infolge Beschädigung seines Rades aufgeben, fuhr jedoch nach einer halben Stunde die Strecke allein und erzielte die Zeit von 50 Min. 8 Sec. Da dieses Fahren wegen der Verspätung außer Wettbewerb war, so wurde Herrn Ferling für diese ausgezeichnete Leistung vom Club eine Ehrengabe zuerkannt, und es wird ihm diese gelegentlich des am 5. Juli stattfindenden Familien-Ausfluges nach Schleinitz feierlich überreicht werden. Am Abende nach dem Rennen versammelten sich die Clubmitglieder, die Vertreter des Marb. Radfahrer-Clubs und Bicycle-Clubs, sowie ein zahlreiches Publicum im Clublocale (Herrn N. Weiß' Gartenlaal), wo die Preisvertheilung, welche von Herrn C. Schwab, dem Obmann des M. N.-Cl. vorgenommen wurde, stattfand. Die Clubkapelle spielte dabei unter der trefflichen Leitung des Herrn Josef Kugel. An dieser Stelle sei noch dem wackeren M. Radfahrer-Club, sowie Herrn N. Heu für die ausgiebige Unterstützung, welche sie anlässlich des Rennens der „Wanderlust“ zu theil werden ließen, der herzlichste Dank dieses Vereines ausgesprochen. All Heil! P.

(Christliche Nächstenliebe.) Als dieser Tage die Leichen der in Windisch-Feistritz verunglückten Reservisten beerdigt wurden, schwiegen die Glocken der Grazer-Vorstadt-Kirche gänzlich, was Befremden hervorrief, weil es ganz den Anschein gewinnt, daß gewisse kirchliche Gebräuche, auf deren Einhaltung der Clerus mit eifersüchtiger Strenge Acht hat, nur gegen Entrichtung eines Obolus in klingender Münze vorgenommen werden. Ob sich darin die wahre christliche Nächstenliebe offenbart, mag dahingestellt bleiben, die Hochachtung vor dem Clerus wird jedoch durch derartige Unterlassungen gerade in den Kreisen der Gebildeten keineswegs gesteigert.

(Selbstmord eines Soldaten.) Gestern früh machte ein Landwehmann der 15. Compagnie aus Cilli in der Gastwirtschaft des Herrn Senekowitsch mit seinem Dienstgewehre seinem Leben ein Ende. Ueber die Ursachen der unglücklichen That ist Näheres nicht bekannt.

(Fahnenkultur.) Wenn man von Marburg nach Schleinitz geht, sieht man auf den Maibäumen dreierlei Gattungen Farben. In Wochau einen mit den ungarischen Nationalfarben, in Unter-Rösch beim Fleischer Moito eine russische Fahne. In Schleinitz sind jedoch zwei Maibäume mit weiß-rothen Fahnen (der Farbe des Hauses Habsburg) aufgestellt.

(Hagelschlag.) Während des Gewitters am Abende des letzten Freitags wurden, wie uns berichtet wurde, die Gegenden um Pöbznitz und Spielfeld von einem heftigen Hagelschlag heimgesucht, der manche Hoffnung vernichtet haben wird. Der Hagel fiel zwar nicht in großen Schlossen, aber so dicht und zahlreich waren die Körner, daß sie haufenweise noch am Morgen des Samstags neben und auf den Straßen zu sehen waren.

(Dummheit oder Aberglaube?) Wie sehr gewisse Theile der slovenischen Bevölkerung noch der Aufklärung bedürfen, da sie in geistiger Nacht dahinwandeln, beweist folgende kleine und bezeichnende Geschichte: Gestern vormittags kam eine Bäuerin aus der Umgebung in das Geschäft eines Kaufmannes in der Herrngasse und gab, als die Rede auf das freitägige Hagelwetter kam, ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß sich so viele ländliche Besitzer vor Hagelschlägen nicht zu schützen wüßten, obwohl das Verbrennen eines Stückchen geweihten Holzes das Unheil hintanhiele, wie ein hoher geistlicher Herr versichert habe. — Dem slovenischen streitbaren Clerus sollte, so möchte man meinen, sehr daran gelegen sein, mit derartigen abergläubischen Anschauungen der slovenischen Landbevölkerung gründlich aufzuräumen, da ja der Aberglaube der schlimmste Feind des wahren Glaubens ist, allein manche der geist-

lichen Herren predigen lieber den heiligen Kreuzzug gegen alles Deutsche und mögen sich wohl insgeheim über die bodenlose Beschränktheit ihrer frommen Schäflein freuen, welche sich auch den größten „Bären“ willig und glaubensstark aufbinden lassen. Gegen Hagelwetter gibt es, wie Herr Stiger in Wind-Feistritz beweist, allerdings Mittel, gegen eine gewisse Dummheit kämpfen aber bekanntlich selbst die Götter vergebens.

(Sommerfest des M.-G.-B. „Frohlinn“.) Nach den Vorbereitungen zu schließen, dürfte das heute, Sonntag im Gastgarten „zur alten Brühl“ stattfindende Sommerfest des genannten Vereines einen höchst gelungenen Verlauf nehmen. Da zur Belustigung der Besucher alles aufgeboten wurde, darf der Verein wohl auf einen zahlreichen Besuch rechnen.

(Frühconcert.) Heute, Sonntag findet in Schneider's Gasthausgarten (Magdalena-Vorstadt) ein Frühconcert statt. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

(Pfändelicitation.) Am 6. Juli l. J. werden von der hiesigen Pfandleih-Anstalt verschiedene Pfandstücke zur Veräußerung gebracht werden.

(Ein Feuerwehrest in Leibnitz.) Die hiesige freiwillige Feuerwehr begeht an den Tagen des 28. und 29. d. M. die Feier ihres 25jährigen Bestandes.

(Lieferungen für das Militärärar.) Am 16. Juli l. J. findet beim Militär-Verpflegsmagazine in Graz eine öffentliche Verhandlung behufs Sicherstellung der arrendierungsweisen Abgabe von Hafer, Heu, Stroh, Betten und Gehäckstroh, dann Brennholz und Steinkohle für die Stationen Graz, Bruck a. M., St. Marein im Mürztale, Looben und Judenburg statt. Die bezügliche Kundmachung der k. u. k. Intendantz des 3. Corps vom 1. Juni 1896 Nr. 3901 wurde in der „Grazer Zeitung“ und Grazer „Tagespost“ am 16. Juni 1896 verlaublicht. Die näheren Bedingungen können bei jedem k. u. k. Militär-Verpflegsmagazine, dann bei den politischen Bezirksbehörden und landwirtschaftlichen Landesvereinen während der Amtsstunden eingesehen und auf Verlangen gegen Bezahlung von 4 Kr. für den Druckbogen von jedem Militär-Verpflegsmagazine bezogen werden.

(Merarische Lieferungen.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz theilt uns mit, daß das k. k. Ministerium für Landesverteidigung für den Bedarf der k. k. Landwehr im Jahre 1896 verschiedene Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände im Wege der allgemeinen Concurrenz zu beschaffen beabsichtigt. Die Offerte haben bis 7. Juli l. J., 12 Uhr mittags, beim genannten Ministerium einzutreffen. Die bezügliche Kundmachung, enthaltend die näheren Bestimmungen, das Offert-Formulare und das sehr umfangreiche Verzeichnis der zu liefernden Gegenstände, ist sowohl auf der Amtstafel im Grazer Rathhause, als auch auf der Amtstafel der Handels- und Gewerbekammer in Graz (im Flur des Hauses der Kaufmannschaft, Reuthorgasse Nr. 57) angeschlagen.

(Der Honig- und Mehlthau der Obstbäume.) Diese Krankheit der Obstbäume entsteht hauptsächlich durch plötzlichen Temperaturwechsel. Durch anhaltende Wärme und warmen Regen wird die Lebenskraft der Pflanze gereizt und die Ausdunstungsgefäße der Blätter werden geöffnet. Tritt nun bei vollem Safttriebe plötzlich Kälte ein, so verdickt sich der Saft und der Saftumlauf stockt, wodurch sich die Poren verstopfen.

(Das zwanzigste Jahrhundert.) Monatschrift für deutsche Art und Wohlfahrt. Herausgeber Th. Schröter, Zürich und Leipzig. Diese vornehme nationale Zeitschrift erfüllt ihre selbstgewählte Aufgabe, ein Spiegel des gesammten geistigen Lebens und Strebens des deutschen Volkes zu sein, in trefflicher Weise, weshalb ihr alle Volksgenossen, welche an dem Ringen der geistigen Kräfte Mitdeutschlands, an dem Fortschritte der Bildung und Befähigung unseres Stammes Antheil nehmen, ihre Aufmerksamkeit zuwenden sollten, zumal der Bezugspreis, 3 Mark vierteljährlich, geringfügig genannt werden kann. Das uns vorliegende 9. Heft des 6. Jahrganges hat folgenden Inhalt: Des deutschen Volkes Noth und seine Rettung. Von Dr. Ottomar Schuchardt. Die Erhaltung des Mittelstandes. III. Mahnungen an das deutsche Bürgertum. Schwedische Burjensfahrten. Von K. L. Sundbeck, deutsch von J. Schmidt. (Fortsetzung). Zum Verständnisse Niehsches. Von Heinrich Mann. Die Entartung der Kulturvölker. III. Von Fritz Mader. Treitschke. Von Walter Ramme. Darwin und die Mosaische Schöpfungsgeschichte. Von Prof. W. v. Zehender, Obermedicinalrath. Auf deutscher Hochwacht. Bausteine. Aus dem Geistes- und Kulturleben unserer Tage. Vom Büchertisch.

Eingefendet.

An den „ungläubigen Thomas“!

Es ist zweifellos feig und erbärmlich, sich mit dem ganz und gar nicht „ebrenhaften“ Schilde der Anonymität bedeckend, ahnungslosen Leuten Grobheiten an den Kopf zu werfen. Es wäre viel angezeigter gewesen, statt der Ungezogenheit, die Sie sich damit zu Schulden kommen ließen, mit Ihrer Anschulldigung offen hervorzutreten und, vorausgesetzt, daß nicht etwa die ganze Geschichte lediglich ein Ihrer Phantasie entsprungenes Märchen ist, Aufklärung über die fragliche Angelegenheit zu verlangen. Sie hätten dann, der Wahrheit entsprechend, erfahren, daß Sie ganz ungerechtfertigte Anschuldigungen machen und die von Ihnen verdächtigten „Bundesgenossen“ weder über Ihre werthe Person, noch von der ganzen Sache überhaupt eine Ahnung haben. Es steht Ihnen jederzeit frei, das Veräumdete nachzuholen, unsere Adressen sind Ihnen ja, wie die Thatfachen beweisen, genau bekannt. Nebenbei sei uns gestattet, Ihnen in Zukunft die Anwendung eines Hestographen für derartige gleichlautende schöne Stilproben anzupfehlen, damit Sie nicht bloß einzelne Benigne, sondern gleich summarisch alle von Ihnen verdächtige Personen mit Ihrem „freundlichen“ Rathe in ungezogener Form en masse beglücken können. Ihre nicht anonyme directe Antwort erwarten die von Ihnen so benannten „Bundesgenossen“.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.
 Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte
XVIII. STAATS-LOTTERIE
 für gemeinsame Militär-Vorbereitungszwecke.
3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden

und zwar:
 1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriengewinnste im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 25. Juni 1896.

Ein Los kostet 2 Gulden ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, II. Stock, im Jacoberhof, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

WIEN, März 1896.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.
 Abtheilung der Staatslotterie.

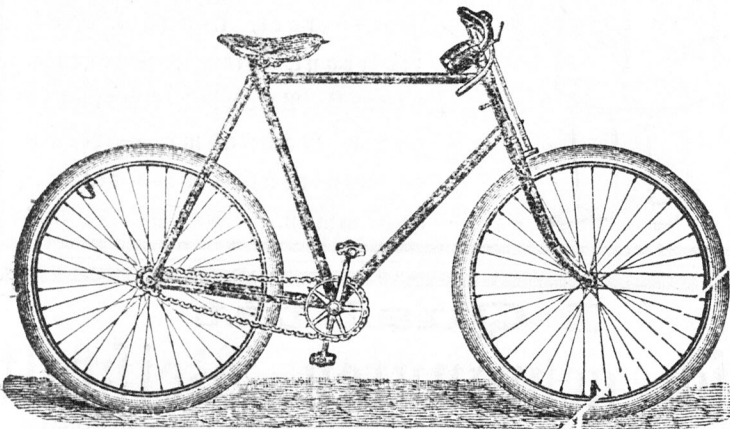
746

Erste Marburger Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik

von **FRANZ NEGER**

Burggasse 29. Niederlage Postgasse 8.

Eigene Erzeugung von 1896 Modelle, Halbstrassenrad Nr. I von 10-12 Kilo. Solides dauerhaftes Tourenrad Nr. II von 13-15 Kilo. Damen-Safety mit 14 Kilo.



Reparaturen werden sachmännisch rasch und billigst ausgeführt.

Grosse Fahrbahn im Hause.

Jahrunterricht wird jeden Tag erteilt, für Käufer gratis.

Allein-Verkauf

der berühmten Orig.-Phönix-Ringschiffmaschinen wie Seidl & Naumann, Singer. Ersatztheile, Nadeln, Oele u. c. alles zu den billigsten Preisen.

606



KLYTHIA zur Pflege der Haut
 Verschönerung und Verfeinerung des Teints
PUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder

weiß, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 186

Gottlieb Taussig,

k. u. k. Hof-Toilette- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

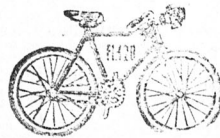
Haupt-Niederlage: WIEN, I., Wollzeile Nr. 3.

Zu haben in Marburg bei H. J. Turad, Gustav Birhan und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Preis einer Dose fl. 1.20. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Ohne Concurrrenz!

Canafasse la auf Zichen und Schürzen . . . per Meter 18 fr.
 la in Nesten . . . per Meter 17 fr.
 Reinen la . . . per Meter 20 fr.
 Oxford auf Hemden . . . von 13-22 fr. per Meter.
 Rumburger B. Webe 24 Meter fl. 6., Bl. Moll für Schlosser-Anzüge u. Schürzen 22 fr. per Meter, Bephyre in den modernsten Dessins auf Blonden, Kleider und Schürzen 20 fr. per Meter. Ferner sämtliche Sorten in Leinwand, Leinentuch, Gradl, Tischtücher, Handtücher und Servietten liefert zu staunend billigen Preisen gegen Nachnahme Ig. E. Lederer, Weberei, Nachod, Böhmen. 1057



Ich liefere Ihnen ein exquisites, hochfeines, mit allen 1896er Neuerungen versehenes Primar-Pneumatik-Fahrrad Orig. engl. Construction inclusive Ausrüstung für nur fl. 120 gegen 1 Jahr schriftl. Garantie gegen bar. M. Rumbatkin, Wien, II., Glockengasse 2. 942

Farben:

Gelbbraun, Mahagonibraun und rein (ohne Farbe). Musteranstriche, Gebrauchsanweisungen und jede nähere Auskunft in den Niederlagen.

Einziges Depot für Marburg:

Jos. Martinz.

Seruchlos und sofort trocknend

Zu 10 □ m 1 Stk. ö. W. fl. 1.50 vollkomm. streichfertig, klebt nicht.



Echt nur in Glasflaschen zu 1/2 und 1 Stk. mit diesem schwarzen Glacé.

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

Vatrin ist das beste Mittel zum Putzen von Metall, Glas u. c. 1 Stück 10 Kreuzer zu haben bei Josef Martinz in Marburg und allen besseren Spezereigeschäften. 481

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versandungs-Depot F. Sibli, Wien, III., Salefanergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 188

Keine Hühneraugen mehr!

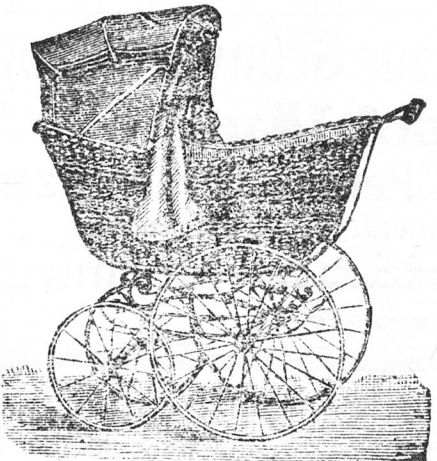
Verein Creditreform, Graz.

Director M. Schale.

Auskunftsabtheilung, Uebernahme von Bagatellklagen, Mahnabtheilung für säumige Zahler.

Eintrittsgebühr fl. 2. Jährlicher Beitrag per Abtheilung fl. 6. Statuten gratis und franco. Eintritt jederzeit. Der Verband der Vereine „Creditreform“ zählt gegenwärtig 52.000 Mitglieder. 764

Ein in der guten Kaufmannswelt eingeführter Reisender (älterer Herr) wird zur Acquisition neuer Mitglieder gegen günstige Provision aufgenommen.



Kinderräder

solidester Ausführung per Stück von fl. 4.80 bis zu den feinsten Sorten empfiehlt in sehr reicher Auswahl

H. J. Turad, Marburg 8 Burgplatz 8.

Hans Pucher

Herren-Mode-Geschäft „zum Touristen“, Marburg, Herrngasse 17 und 19.

Erlaube mir auf nachstehende

Neuheiten in Frühjahrs- u. Sommer-Artikel

besonders aufmerksam zu machen, als:

Herrenhüte und Cylinder in größter Auswahl von der billigsten bis zur besten Sorte u. zw. aus den beiden bestrenommirten Firmen P. C. Havig, Wien und Josef Pichler, Graz (Specialität in Lodenhüten), Hut-Gestelle, neu sortiertes Lager. Strohhüte für Herren und Knaben, das Neueste. Knabenhüte in allen Größen vorrätig.

Wäsche: Schifon- und Leinwandhemden, Herren-Nachthemden u. Unterhosen, Krägen, Manschetten, Vorhemden. Herrenwäsche jeder Art wird nach Maß solid und billigst angefertigt. Große Auswahl in Normalwäsche, System Prof. Jäger, als: Hemden, Leibchen, Unterhosen, nachlose Reithosen. Socken, gestrickt und gewirkt, glatt und färbig gestreift, Netz- und Gitterleibchen. Taschentücher in Leinen, Leinen-Battist und Seide, das Neueste in größter Auswahl.

Specialitäten für Radfahrer, Jäger und Touristen u. zw.: Hochleiden, Woll-, Serge- u. Oxford-Hemden, Gürtel, Strümpfe, Leder- und Loden-Gamaschen, Stutzen, Cravatten und Handschuhe, Sport- und Reiserücken, Tiroler Loden- und Kameelhaar-Mäntel, Radfahrer-Mäntel, wasserdichte und imprägnirte Kautschukstoff-Mäntel, in allen Größen vorrätig.

Havelock und Güte für Priester. Haus- und Reiseschuhe, Original St. Petersburger Galloschen und Turnschuhe der Russisch-amerik. Compagnie für Gummiwaren-fabrication für Herren, Damen und Kinder. Officers-Galloschen mit Sporn-ausschnitt.

Moder- und Turner-Leibchen, das Neueste für Herren und Knaben. Frottier-Handtücher und -Handschuhe.

Sacco aus leichtem Sommer-Tirolerloden mit 1 und 2 Reihen Knöpfe. Parfümerien und Toilette-Artikel, Haarfärbemittel und franz. Herrenspezialitäten.

Cravatten, große Auswahl, neueste Fagon; Fracktücher und Seiden-Cachenz. Handschuhe, Glacé, Seide, Zwirn und Filzperse (waschbar). Regenschirme von der billigsten bis zur feinsten Qualität und Herren-Sonnenhüte. Plais, Reisebetten, Luft- und Lederpöster, Reiserollen. Hosenträger, Sockenhalter, Manschetten- u. Chemisettenknöpfe.

Besondere Neuheit!

Jagdanzüge aus sehr weichem, wasserdichten Himalayaloden, bestehend aus Sacco und Pumphose. Kaiser-Jagdmäntel. — Bei Bestellungen bitte für Sacco den Brustumfang und für Hose die Schrittlänge bis zum Knie anzugeben.

Karl Wolf's Restitutions-Fluid

(Auszug vorzüglicher Gebirgskräuter)

Vielfach erprobtes Erfrischungs- und Stärkemittel nach grösseren Strapazen, Dauerritten etc. — Bestbewährt bei allen äußeren Krankheiten, wie: Gicht, rheumatischer Lähme, Stauchung, Sehnenklapp etc.

Karl Wolf's Nährpulver für Hausthiere.

Erprobt bei allen Haus- und Nuthtieren, wie Pferden, Rindern, Schafen etc., wenn Mangel an Fresslust, Mangel der Verdauung; vorzügliches Präservativ gegen seuchende Krankheiten.

Prämiirt. Zahlreiche Anerkennungs-Schreiben. Man achte auf die Schutzmarke. Zu haben in W. König's Apotheke in Marburg.



Josef Martinz

Marburg
Herrengasse 18
empfiehlt

Kinderwägen

in allen Ausführungen
St. Petersburg, Staubschuhe

Lawn-Tennis-Spiele

Nussholz-Kegel

und
Lignum-Sanct.-Kugeln,

Turngeräthe, Illuminations-Laternen, Feuerwerk.

Gummistreifen zur Grünveredlung

Gummischläuche

und Platten für Peronosporaspritzen
in bester Qualität und zu billigsten Preisen, empfiehlt

Josef Martinz, Marburg,
Herrengasse 18.

Baumaterial

als: Portland- und Roman-Cement, Steingehäuse für Aborte etc. Kamin-aufsätze, Chamottewaren, Thon- und Marmormosaikplatten, Friessbrettern, Dachfalzriegel, Traversen, Carbolinum, Dachpappe, Isolierplatten, Gipsdielen und Hohltafeln etc. etc. sowie alle Cementwaren liefert billigt 600

Othmar Julius Krautforst
Cementwaren-Fabrik
Graz, V., Eggenbergergürtel 12.

Sie glauben nicht

welchen wohlthätigen und verschönernden Einfluß auf die Haut das tägliche Waschen mit Bergmann's Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co., Dresden-Zetfchen. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) hat. Es ist die beste Seife für zarten, rosigweißen Teint, sowie gegen alle Hautunreinlichkeiten u. Sommerprossen. à St. 40 fr. bei M. Wolfram, Droguerie.

Thonöfen-Fabrik

und 768
Thonwaren-Fabrication
des
Lorenz Schleich
GRAZ,
Sparbersbadgasse u. Schörgelgasse 3
empfiehlt ihr reichhaltigstes Lager von
Thonöfen

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausstattung. Mehrfach prämiirt. Aufträge werden solid und prompt effectuirt. Figurartige Gegenstände werden nach eigenen Entwürfen erzeugt.

Bruno Thiel's

Buchhandlung und Antiquariat
Wien, VII., Mariahilferstr. 12.
offerirt folgende billige Bücher:

Breier C., Wiener Volksromane: Der Kampf ums Testament. Roman a. der Franzosenzeit, 1880 br. 50 fr. Eine falsche Krone. Roman a. d. Zeit der Kaiserin Elisabeth, 50 fr. Bücher W., Mit Gust. Gesam. Essaysüb. Kunst u. Kunstindustrie. A. d. Vergangenheit und Gegenwart d. Handwerks. 461 Seit. 8. Pp. 1886, Orig. Uvbd. (fl. 3.60) fl. 1.50

Demotrit der Jüngere. Aus d. Papieren eines lachenden Philosophen v. D. Haef. (Humor. Supplement zu Weber's Demotrit.) 2 Bde. 1894, br. (statt fl. 4.80) fl. 1.80. Das. i. 2 elegant Drglwbnd. geb. (statt fl. 6) fl. 3.20

Jägerlust und Schützenfreud. Orig. Zeich. v. Defregger, Kaulbach etc. Text v. P. Heise, Ding, Stieler etc. Prachtwerk. Folio. 1890. Drglbd. (fl. 4.50) fl. 1.50

Kuhne L., Die neue Heilwissenschaft. Die Lehre v. der Einheit aller Krankheiten u. d. arzneilose u. operationslose Heilg. Neueste Aufl. Eleg. Uvbd. (fl. 3) fl. 2

Lukow. Kunstschätze Italiens. Prachtwerk m. Radirg. v. Unger u. A. u. zahlreich prachtvollen Illustrationen. Folio. Stuttgart. Drg. Prachtbd. (fl. 44) fl. 22

Mügge's berühmte Romane: Die Erbin. König Jacobs letzte Tage. Verloren und gefunden (à fl. 4.20) à fl. 1. Tänzerin und Gräfin (fl. 4.50) fl. 1.50. Ein Expt. aller 4 Bde. fl. 4. Alles in hocheleg. rothen Drglwbnd. gebunden.

Muller D., Die rothe Gräfin. Drgl.-Roman, 3 Bde. Pp. (1058 Seiten) br. (statt fl. 7.20) fl. 1.50

Petri's großes u. ausführl. Fremdwörterbuch. 13. (neueste) Aufl. 1895 (946 Seit. doppelspaltig gedruckt.) Drglwbnd. Neu u. tabellos (fl. 4.80) fl. 1.50

Vergnügungs-Züge

zu Peter und Paul

von Marburg nach Wien, Triest, Fiume, Venedig und Budapest.

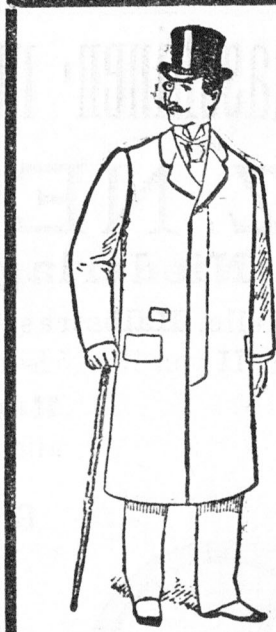
Besonders ermäßigte Fahrpreise.

Alles Nähere enthalten die in den Bahnhöfen affichirten Placate und daselbst gratis erhältlichen Programme. 1134
Gust. Schröckl's Wwe. I. Wiener Reise-Bureau,
Wien, I., Kolowratring Nr. 9.

Kundmachung.

Bei dem Umstände, als der 21. Juni auf einen Sonntag fällt, so wird der Aloisi-Viehmarkt Montag den 22. Juni 1896 abgehalten, wozu die Kauf- und Verkaufstigen hiermit höflich eingeladen werden. 1108

Gemeindecant Brunnorf, am 12. Juni 1896.
Der Gemeinde-Vorsteher: Stanzer.



Gut und billig

Ein Ueberzieher fl. 9. Ein Frühjahrs-Anzug fl. 12. Ein Kammgarn-Anzug fl. 14 (garantirt rein Schafwolle) stets vorräthig bei Jacob Rothberger, k. und k. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. — Nichtconvenirendes wird retournenommen. 366

I^a Qualität

frisch gebrannten Weißkalk

von 25 Rg. aufwärts ab Magazin Rathhausplatz. Bei Abnahme von viertel, halben und ganzen Waggonladungen ab Südbahnhof separate Preise.

Carl Bros, Marburg
Haupt- und Rathhausplatz.

Schallthaler Kohlenbergbau

Besitzer: D. v. Lapp, Wöllan (Steiermark) 893

Dignit (fossiles Holz) ungeschnitten	14 1/2 fr.
" ofengerecht geschnitten	17 1/2 fr.
Stückfohle	14 fr.
Kleinfohle 26/50 m/m	8 1/2 fr.
Grobgries 15/20 m/m	6 1/2 fr.
Holzfohle aus fossilem Holz in Größen von 15 bis 40 m/m	fl. 1.40
Holzfohle aus fossilem Holz in Größen von 40 m/m aufwärts	fl. 1.80

per Metercentner ab Werk Stalis.

Niederlage

von 211
echtem Portland-Cement

und hydraulischen Kalk

100 Ko. Portland-Cement 3. —, 100 Ko. Roman-Cement fl. 1.70
Bei Abnahme von 10 Taus um 20 fr. per 100 Ko. billiger.

Bestes Carbolineum zum Holzanstrich
100 Kilo fl. 15.

Prima Stein-Dachpappe per Meter 22—25 kr.

Kupfer-Vitriol
100 Kilo fl. 24.

Chlorkalk-Eisenwitriol, Carbolensäure, Bodenwische,
Moll's Franzbrantwein, Nestle's Kinder-Nährmehl,
Blockers Cacao, Fattiges Bunde. Auch

bei Roman Pachner & Söhne

Marburg a. D.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirksames Fleckputzmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Harz- und Oelfarben-, sondern selbst Flecken von Wagenfett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heikelsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie- und Drogen-Handlungen käuflich. 2443

Albert Lončar

Marburg, Postgasse 9
empfiehlt sein gut sortirtes
Lager von Schuh-waren

u. zw. in Herren-, Damen- und Kinderschuh sowie eine gleiche Auswahl in lichten Schuhen.

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen promptest und billigst.

Creme zum Putzen lichter Schuhe stets im Lager.

Achtungsvoll Obiger.



Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn.

Südbahnstation Pölstbach. Saison 1. Mai bis 30. September.

Trink-, Bade-, Kaltwasser- und Molken-Curen etc.
Broschüren u. Prospeete gratis durch die Direction.

Tempel- und Styria-Quelle

stets frischer Füllung, altbewährter Glaubersalz-Säuerlinge, gegen Erkrankung der Verdauungs-Organen von den ersten medic. Autoritäten empfohlen, angenehmstes Erfrischungs- und Tafelgetränk, versendet die Brunnenverwaltung 786

Rohitsch-Sauerbrunn.

Bruno Thiel's

Buchhandlung und Antiquariat
Wien, VII., Mariahilferstr. 12.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 32. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 fr. in Briefmarken. 136
Curt Röber, Braunschweig.

Erste k. k. österr.-ungar. ausschl. priv.

Facade-Farben-Fabrik

des Karl Kronsteiner, Wien III., Hauptstr. 120, im eig. Hause.

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

625

Lieferant der erzherzogl. und k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- u. Hütten-Gesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer u. Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Facade-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 fr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem **Delanstrich** vollkommen gleich.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

DOERING-SEIFE

ist und bleibt mit der Eule allzeit die beste Seife der Welt.

General-Vertretung A. Motz & Co., Wien, I., Lugek 3.

En gros-Verkauf bei J. Martinz.

Zur Saison 1896!

Empfehle mein reich sortirtes Lager der elegantesten

Herren- u. Knabenkleider eigener Erzeugung.

Bei Maßbestellungen wird für gediegene Arbeit und geschmackvollen Schnitt garantiert.

Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.

Preise billigst und festgesetzt.

3 Burggasse 3

Tuch- u. Schafwollwaren

Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum mitzutheilen, dass ich auch den Verkauf von eingeführt habe. Da ich nur Prima-Fabricate führe, ist bei mir die verlässlichste Bezugsquelle aller Gattungen **Modestoffe** und **Ramgarne, Herren- und Damenloden** etc. Preise billigst festgesetzt. Fachcollegen entsprechenden Rabatt.

Wiener Herrenkleider- u. Tuchwaren-Niederlage Leopold Klein, Schneidermeister.

Sieg auf Carinthia Fahrrädern!

I. Preis - Senior - Rennen, Distanz 200 Kilometer

Oberdrauburg-Unterdrauburg, 9. Juni 1895.

Bestes Material!

Neue Modelle!

Fahrrad-Fabrik C. Prosch, Klagenfurt.

Niederlage: Marburg, Viktringhofgasse Nr. 4.

Preis-Courante auf Verlangen gratis.



Gastwirtschaft „Czarda“ Marburg

Tegetthoffstrasse 83 Kokoschineggstrasse 4 empfiehlt ihren Auschank 980

vorzüglicher steirischer Naturweine

verschiedener Jahrgänge aus den fürstbischöflichen Weingärten, sowie einen ausgezeichneten 1895er Weisswein von der Herrschaft Hausambacher zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Franz Müller.

Der „Marburger Cadetten-Marsch“

für Pianoforte zu zwei Händen von Emil Füllekrug ist durch die Musikalienhandlung des Herrn M. Fißler, Schulgasse, zu beziehen. Preis 50 Kr. 1123

Aushilfs-Kellnerinnen

zum Sängerefest am 27., 28. und 29. Juni werden aufgenommen bei Fr. Haring (Gög' Restauration), Marburg. 1084

!Gummibänder!

zur Grünveredlung 624

liefert heuer wieder in anerkannt vorzüglicher Güte zu Fabrikspreisen

die Droguerie des M. Wolfram

Marburg, Herrengasse 33.



Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden

Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für zwei Gulden vollständig ausreichend zu 150 Liter Apotheker Hartmann Steckborn Konstanz (Schweiz). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Dienst. Verkauf überall gestattet. Haupt-Depot für Oesterreich: Altenstadt (Vorarlberg) Martin Scheidbach.

Marburg: M. Wolfram, Arnolds: Adolf Bonnier, Friedrich Schönbach, Knittelfeld: Franz Sebežeder, Linz: Michael Kugl b. Lebring: Joh. Diner, Laxenbath: Klement, Seibing: Franz Kalus.

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindecarzt Fr. Blangger in Mühlau bei Zinsbrunn seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genanntem Arzt in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kam ich die Behandlung des Herrn Dr. Blangger nicht genug anempfehlen. A. Wimberger in Wien.

Gasthaus-Verkauf!

Das Gasthaus in Neudorf auf der Unter-Rothweinerstrasse, mit schönem Sitzgarten und angrenzenden Bauplätzen, sowie ein kleines neugebautes Haus ist billig zu verkaufen. Anzufragen beim Eigenthümer in Marburg, Franz Josefstraße 23. 1092

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verbietet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depots Marburg: Al. Horinek, Apotheker, M. Moric, C. Eržizek, A. Lininger, Cilli: Baumbachs Apoth., Karl Gela, Apoth. Judenburg: Lndw. Schiller Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Preblauer Sauerbrunnen,

reinsten alkalischer Alpenjüerling von ausgezeichneter Wirkung bei chronischen Catarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chronischen Catarrhen der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. — Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau, Post St. Leonhard, Kärnten. 112

Kleine Besetzung

für Pensionisten

in St. Martin bei Wurmberg, bestehend aus Wohnhaus mit der Fernsicht über das ganze Pettauerefeld, Obstgarten, Acker und Weide, ca. 1 3/4 Joch, ist verkäuflich. Anzufragen bei Maria Kalonko, dortselbst.

Selbe Schuh-Glanzwichse

bestens erprobt, sowie alle anderen Sorten schwarzer Glanzwichse, nach neuestem Verfahren hergestellt und das Leder nicht angreifend, empfiehlt

August Leopold, Graz, Karlauerstrasse.

Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Co.

in

BRÜNN

ist

die Erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenlodenstoffen auf Verlangen gratis und franco verschiebt und die Waren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Co.

Brünn, Zollhausglaß 7.

Direct aus der Fabrik.

Ein Keller

auch als Magazin verwendbar, zu vermieten. Burggasse 28. 1097

Ein hübsch 1138

möblirtes Zimmer

gassenseitig, mit separatem Eingang, ist sofort zu vermieten. Kaiserstraße 16.

Die Herberstorfer Gutsverwaltung verkauft ab Bahnstation Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme:

Apfelwein

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, pro Sextoliter fl. 8, 10, 12 und 1895er Auslese fl. 25.

Concessionirte Pfandleihanstalt in Marburg.

Am 6. Juli 1896 Vormittag um 9 Uhr beginnt die

Pfänder = Licitation

und kommen von Effecten die Pfandstücke Nr. 1470 bis 3028 von Pretiosen die Pfandstücke Nr. 6160 bis 8785 und von Wertpapieren die Pfandstücke Nr. 3000 bis 3102 zur Veräußerung, welche bis 3. Juli nicht umschrieben oder ausgelöst wurden.

Am 4. und 5. Juli bleibt die Anstalt für jeden Parteiverkehr geschlossen.

A. Pfeifer's Gasthaus in Kötsch. (Schattiger Sitzgarten, neu renoviert.)

Um dem mehrfachen Wunsche meiner P. T. Gäste von Marburg zu entsprechen, wird von heute an jeden Sonn- und Feiertag von meinem Gasthaus ein Omnibus-Verkehr für 16 Personen von der Station Kötsch, gem. Zug 2³⁰ nachm. und zurück 7¹⁷ abends für meine Gäste unentgeltlich verkehren. Nach dem Zuge kann dieser Wagen auch für Gesellschaften nach Marburg beigelegt werden. — Gleichzeitig mache ich auf den in Ausverkauf kommenden 1895er Franheimer, Kerchbacher, sowie 1893er und 1895er Pichs'schen Traminer Auslese, vorzügliches Göker Märzenbier und auf die bekannt gute kalte und warme Küche besonders aufmerksam.

Hochachtend A. Pfeifer.

Geschäfts = Auflösung.

Letzte Woche! Letzte Woche!

Offertiere:	
Gusskeffel fl. 10.—	Schloßblech, Grundpreis fl. 14.—
Sparherdplatten, Roste etc. fl. 8.—	Schrott fl. 22.50
Kalbschmalzen fl. 28.50	Drahtstiften, Grundpreis fl. 13.50
Roh-Achsen fl. 11.—	Gussbüchsen fl. 12.—
Blech-Sparherd fl. 22.50	Roh-Geschirr fl. 15.—

Guss-Email-Geschirr 70% Rabatt Bei allen anderen Waren, wie: Schlosser- und Tischler-Werkzeuge, Defen, Schlösser etc. gewähre vom Einkaufspreis 15 bis 20% Nachlaß.

Eduard Hermann.

Billig zu verkaufen:

1 Handwagen, Kasten mit Aufsatz-Gläserkasten, Blumenstellage, runder Tisch mit Sessel. Tegetthoffstraße 24.

Ein schöner

Jungwald

in nächster Nähe Marburgs, ca. 7 Joch, ist preiswürdig zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1113

Obstmot

verkauft 959

F. X. Halbärth, Marburg, Tegetthoffstraße.

Anker Liniment Capsici comp.

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gefl. stets kurzweg als Richters Liniment mit „Anker“ und nehme vorfichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. Richters Apotheke & Goldenen Löwen in Prag.



Beste Qualität trockene

Waschkernseife

weiß und gelb, alte Pfundstücke, pr. 1 Stück fl. —15
" 10 " " 140
" 100 " " 13.—

Carl Bros, Hauptplatz.

WOHNUNG

2 Zimmer und Küche zu vermieten. Burggasse 5. 1147

Eine Thatsache.

Es ist allgemein anerkannt, daß die heutige Damenwelt dem täglichen Gebrauch der Pasta Pompadour jene reizende Hautfarbe und jenen matten und aristokratischen Teint verdankt, welche das Kennzeichen der wahren Schönheit bilden. Eine stets reine, nicht rissige oder aufgesprungene Haut, Gesicht und Hände frei von Mangeln, Blasen, Frost- und Pissfäden, alle diese Vorzüge werden stets erzielt, wenn man für seine Toilette die echte Pasta Pompadour den Poudre Pompadour und die Seife Nig adoptirt hat. — Diese hygienischen Parfümerie-Artikel werden häufig von den Ärzten empfohlen. Um Nachahmungen zu vermeiden, versichere man sich, daß jeder Flocon auch wirklich die Unterschrift von Rix. II., Praterstrasse 16, Nig. Hof trägt.



Eine freiwillige Ziegel-Licitation

veranstaltet wegen Mangel an Raum Sonntag den 21. Juni um 3 Uhr nachmittags das Forstamt Freistein bei Pragerhof.

2 tüchtige Verkäuferinnen

werden aufgenommen bei Johann Hollicek, Herrengasse. 1050

Möbliertes Zimmer

reparierter Eingang, (nach Wunsch auch Verpflegung) ist bis 1. Juli zu vermieten. Adresse in Verw. d. Bl. 1149

Gegründet 1860



Gold- und Silberwaren: 14karat. Gold-Ringe, Eheringe, Halsketten, Herzeln, Kreuze mit Diamanten, Bracellets, Ketten und Ketten, Herren- und Damenketten, Ohrringe, Ohrschrauben, Broschen, Manschettenknöpfe emaillierte Damen-Anhänger von 50 Kr. bis 20 fl. Zwickerketten etc. etc.

UHREN

von fl. 2.25 bis 100 fl., für Damen von fl. 4 bis fl. 80, 14karat. Goldfette von fl. 5 bis fl. 80 Silberfetten von fl. 1 bis fl. 15 bei

Michael Jäger's Sohn Uhrmacher, Marburg, Postgasse 1.

Wegen Saisonschluss

werden

1121

HÜTE

billigst abgegeben bei

Rosa Leyrer, Herrengasse.

Neu hergerichteten

Sitzgarten mit Terrasse

am rechten Draufer gelegen, empfiehlt zum angenehmen Aufenthalt E. Schneider, Magdalena-Vorstadt.

Zimmer

Da es mir vor meinem Scheiden von Marburg unmöglich war, mich von allen lieben Freunden und Bekannten persönlich zu verabschieden, und für die vielen Beweise der Freundschaft meinen besten Dank auszusprechen, so thue ich dies hiermit und rufe allen ein herzliches

Grüss Gott

Mit treudeutschem Grusse Karl Fleck, Ober-Ingenieur. Marburg, 20. Juni 1896.

7,777.777 mal Hoch!

daß die 3 Pappelbäume in der Blumen-gasse wadeln, dem feichen und herzigen kleinen Fräulein Louise P. zum 7erten Namenstage. Hab'n's a Idee?

Auf!!!

nach Unterrothwein in Mayer's Gasthaus

woselbst gute Naturweine sowie kalte u. warme Küche zu haben.

Fahnen

werden ausgeliehen in jeder Größe und Farbe bei Johann Mandl, Tapezierer, Hauptplatz 21, alte Post.

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von geleslich gestatteten Bösen befassen wollen. Offerte an die Haupt-städtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest. Gegründet 1874. 1125

Zwei Jucker

braun, fünfjährig, beide Stuten, 15 1/2 Jauft hoch, zu verkaufen. Näheres bei Hrn. Lieutenant Lobaszewski, Cavallerie-Kaserne. 1091

Ich warne

hiemit jedermann, meiner Frau Geld oder Geldeswert zu borgen, da ich für nichts Zahler bin. 1154

Ein braver Knabe

wird ein kinderloses Ehepaar, wo er als Hausknecht und sie als verreckende Kellnerin bedienstet wird. Nur nüchternen Leute, die sich mit guten Zeugnissen ausweisen können, finden sofort Aufnahme. — Wo, sagt die Verw. d. Bl. 1116

Gesucht

aus besserem Hause, mit angenehmen Neuberem, guten Schulzeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der Spezerei- und Eisenhandlung Roman Paohner & Söhne aufgenommen. 1153

Praktikant

aus besserem Hause, mit angenehmen Neuberem, guten Schulzeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der Spezerei- und Eisenhandlung Roman Paohner & Söhne aufgenommen. 1153

schöne Realität

in nächster Nähe von Graz, bestehend aus einem großen Weierhof, Wohnhaus, Kuh- und Schweinstallungen, Magazine, Keller, Obst- u. Gemüsegarten, mit 6 Joch Felder, ist sammt Ackergeräthe preiswürdig zu verkaufen. Näheres bei G. A. Nishmahr's Nachfolger, Realitäten-Verkehrsbureau, Graz, Carl Ludwig-Ring 9. 1143

2 junge Mastkühe

hat abzugeben Wirtschaftsammt Schloss Faal. 1152

Beachtenswerter Geldverdienst

besonderer Art und Dauer wird in jeder Pfarre verständigen, thaktkräftigen und geachteten Personen geboten. Schriftliche Anfragen unter „9132“ Graz, postlagernd. 220

Eine Provinzdampfmühle

in Ungarn, in günstiger Lage, ganz neu eingerichtet, leistungsfähig, sucht

Vertreter

die Commissionslager übernehmen würden. Gest. Anträge unter G. R. 6382 an Haasenstein & Vogler (Janus & Co.) Budapest. 1092